

Der

Hausarzt,

in

gefahrvollen und schmerzhaften Zufällen

nebst

einer Anweisung zur klugen Behandlung solcher Krankheiten, die durch unvorsichtige Selbsthilfe gefährlich werden können.

von

D. Johann Heinrich Jördens



Hof und Plauen, 1789
in der Vierlingischen Buchhandlung


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Seiner Excellenz,

dem

Reichsfrey Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Philipp Ludwig Freyherrn

von Weitershaußen

Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg Hochbetrauten würklichen Geheimen Rath und Landeshauptmann zu Hof, dann des Brandenburgischen rothen Adler Ordens Gros-Kreuz,

Seinem gnädigen Herrn

widmet diese wenigen, zum Besten der Menschheit entworfnen Bögen.

in tiefer Ehrfurcht

Hof,
den 28 April 1789.

der Verfasser.

Vorbericht.

Es ist nicht blos für den Arzt und Wundarzt; sondern für ieden Menschenfreund, von welchem Stand und Alter er immer seyn mag, gleich wichtig und fast gleich erforderlich, eine Auswahl derienigen Mittel innen zu haben, wodurch Todtscheinende wieder belebt und Kranke, deren schwere und schmerzhafte Zufälle die unverzüglichste Hilfe verlangen, auch in Abwesenheit des Arztes gerettet werden können. Die Gemeinmachung dieser Mittel war bisher der Gegenstand vieler um die Menschheit verdienter Männer, der Fürsten und Obrigkeiten. Aber noch sind sie nicht so allgemein verbreitet, als es

der

der Wunsch iedes Biedermanns ist und öfters vermißt der ausübende Arzt ihre Kenntnis da, wo er sie unfehlbar erwartet hätte. Ich glaube also nichts Überflüßiges unternommen zu haben, wenn ich sie unter diesem Gewand wieder erscheinen lasse, da sie nicht oft genug und unter genug Formen ins Publikum gebracht werden können. Auch hielt ich es nicht für zwekwidrig ienen Mitteln noch einige Verhaltungsregen bey Ruhr-Blattern- und andern Ausschlagsepidemien beyzufügen, die besonders dem gemeinen Manne durch Anwendung verkehrter Mittel noch immer so gefährlich werden und dieses alles mit einem Verzeichnisse der nöthigsten, erprobtesten und wohlfeilsten Mittel zu beschliesen, die er Statt aller höchst schädlicher Königseer Waaren und anderer widersinniger Dinge in seine Hausapotheke aufnemen kan.

Inhalt.

I. Abschnitt. Hilfleistung bey Gefahrvollen und schmerzhaften Zufällen.

X 3. Die

X VIII. Die

X 2. Bey

III. Abschnitt. Anweisung zur klugen Behandlung solcher Krankheiten die durch unvorsichtige Selbsthilfe gefährlich werden können.

)(VI. Ab-

IV. Abschnitt. Vorrath der nöthigsten und dem Landmanne unentbehrlichsten Mittel und Werkzeuge zur dringenden Hilfleistung in unerwarteten Zufällen.



I. Abschnitt.

Hilfleistung bey Gefahrvollen und schmerzhaften Zufällen.

I.

Der Schlagflus

beraubt den Menschen plözlich des Bewußtseyns, der Bewegung und Empfindung mehrerer Theile, stört das Athemholen, und bringt den Kreislauf der Säfte in Unordnung. Die sehr gegründete ältere Eintheilung des Schlagflusses in den blutigen und wässrichten Schlag, erfordert, so wie sie auf verschiedenen Kennzeichen beruht, auch verschiedene Heilmittel.

1. Beym blutigen Schlag holet der Kranke tief und mit vieler Aengstlichkeit Odem, sein Puls schlägt voll und stark, seine Augen sind halb geschlossen und wie verschwollen, sein Gesicht ist mehr aufgetrieben und der Schaum steht ihm vor dem Munde.

Man mus hierbey vorzüglich auf eine frische und reine Luft Bedacht nemen, dazu die Fenster des Zimmers öffnen, und keine unnöthigen Personen in dasselbe lassen, den Kranken aufrecht setzen, dessen Kopf entblösen, die Halsbinde, Strumpf Bänder, und alle festanliegende Kleidungsstücke lüften, oder entfernen. So fort läßt man gleich auf dem Arm reichlich Ader, läßt dieses auch, wenn es die Heftigkeit des Pulses verlangt, zwey bis dreymal des Tages wiederholen, am Hals, im Nacken und hinter den Ohren schröpfen, oder Blutigel sezen, die Füsse des Kranken in warmes Wasser stellen, Blasenpflaster auf die Waden und Senfaufschläge auf die Fussolen legen. Man unterläßt nicht ein Klystier aus warmer Milch, Eydotter, Zucker oder Salz, oder aus Schotten, oder aus einem Chamillenabsud mit Seifenwasser, Salz und Leinöl versezt zu appliziren, unterläßt aber das Reiben und andere reizende Mittel, die das Blut noch mehr in Bewegung bringen würden. Die gelinde laxirenden Salz Auflösungen aus Glauber = Sedlitzer, oder Englischem Salz mit Salpeter und Manna Eßlöffel weis, alle ein bis zwey Stunden genommen, bewirken in der Folge die beste Ableitung und die kalten Umschläge aus Wasser, Eßig und Salmiak auf den Kopf, thun in ihrer Verbindung die erspießlichsten Dienste.

2. Der

2. Der wässrichte Schlagflus giebt sich zu erkennen durch eine gänzliche Bleichheit des Gesichts. Alle Gefäse sind zusammen gefallen, der langsamer ausgestossne Athem ist kalt, die Augenlieder sind gemeiniglich ganz zugeschlossen.. Oefters gehen auch Urin und Exkremente unwillkührlich ab, und dann ist in beiden Arten des Schlagflusses wenig Hofnung mehr übrig. Sie schwindet aber gänzlich, wenn der Augenstern weit geöffnet ist, sich auf ein vorgehaltenes Licht nicht im mindesten zusammenzieht, wenn der untere Kinnbacken herunter hängt, kein Puls mehr zu fühlen und der Kranke an sich von schwächlicher Leibesconstitution ist.

Im wässrichten Schlagflus ist die Blutwegname schädlich. Man sezt dagegen reizende Tabaksklystiere, hält flüchtige, reitzende Dinge, englisches Riechsalz, oder Salmiakgeist vor die Nase, thut etwas Cajeputöl, oder ein anderes aromatisches Oel auf Zucker unter die Zunge, läßt Arme und Beine reiben, auf die Fussolen Senfaufschläge und in Nacken Blasenpflaster legen Kan aber der Kranke noch schlingen; so giebt man gleich ein Brechmittel, welches ausserdem, wie alles andere, was man dem Nichtschlingenden einflösen wolte, einen unrechten Weg in die Luftröhre nemen und dadurch mehr Schaden als Nutzen hervorbringen würde. Ist der Kranke wieder bey sich: so braucht man ge-

linde Laxiermittel in kleinen Gaben nach obiger Art (1) und sezt diese so lange fort, bis der Kopf völlig frey wird. Alsdann erst kan man dieienigen Mittel anwenden, die in den gelähmten Theilen Empfindung und Bewegung wieder rege machen? Es gehöret hierher das wiederholte Blasenziehen auf dem gelähmten Theilen, das Haarseil im Nacken, das Reiben mit warmen wollenen Tüchern, die zuvor mit Rauchpulver durchräuchert worden, das Peitschen mit Nesseln, das Tropfbad das Cauterisiren, die elektrischen Funken, bisweilen auch die elektrischen Schläge, bey welchen es iedoch die Vorsichtigkeit erfordert, zuvor eine kleine Aderlas anzustellen. Unter die gelähmte Zunge legt man fleisig Cajeputöl auf Zucker. Man sucht auch den Kranken öfters zu ermuntern einige Worte auszusprechen, etwas anzufassen und sich überhaupt zu bemühen irgend eine Bewegung oder Aeusserung von Kraft mit seinen gelähmten Theilen zu versuchen. Man muß ihm nie eine vollkommene Sättigung; sondern nur wenig und leichte, nicht erhitzende Speisen und diese des Tags öfters, als gewöhnlich zu genießen erlauben, den Schnupf und Rauchtaback, als gefährliche Nervenfeinde, aber gänzlich versagen.

II.

II.

Der Steckfluß.

besteht in einer Anhäufung des Schleimes in den Aesten der Luftröhre, wodurch das Athemholen äusserst erschwert und röchelnd, das Gesicht aufgetrieben und die Augen her- vor getrieben werden. Angst, Unruhe und Schweis setzen dabey dem Kranken heftig zu, doch bleibt er sich seiner bewust.

Das erste bey der Hilfleistung ist eiligst eine Ableitung der Säfte zu bewirken. Bey Vollblütigen, wo das Gesicht roth und auf- getrieben ist, der Puls heftig schlägt, ge- schicht dieses besonders durch eine Aderlaß auf dem Fuß, dann aber durch ein reizendes Klystier, wozu ein bloser Absud von Toback, oder das mit Kleyen abgekochte und durch geseigte, dann mit Salz, Oel und Schnupf- tabak versezte Wasser genommen werden kan; durch grose Blasenpflaster auf beyden Wa- den und auf dem Rücken; durch Senfauf- schläge auf die Fussolen, die man aus Sau- erteig, gehakten Zwiebeln, Senf, geriebenen Meerrettig, Salz und Eßig bereiten kan. Diese zusammen geknötete Masse wird Mes- serrücken dick auf Leinwand, oder Papier ge- strichen und so applizirt. Man läßt auch am Hals, auf den Schultern, und auf der Brust schröpfen, giebt zwey Gran Brech-

weinstein mit einigen Löffeln warmen Wasser aufgelößt ein und sucht übrigens den Unterleib und die untern Theile warm zu halten.

III.

Die Bräune

eine der beschwerlichsten und gefährlichsten Halskrankheiten, hat ihren Siz bald in der Speiseröhre, bald in der Luftröhre, bald in beiden zugleich. Das Gesicht ist dabei blauroth, und aufgetrieben, das Schlingen äuserst schmerzhaft, oder gar unmöglich, die Stimme klirrend, und das Athemholen so mühsam, daß man alle Augenblikke die Erstickung besorgt, Die reichliche Blutwegnahme, durch eine Aderlaß am Arm, ist hier von gröster Wichtigkeit, und muß, wenn sich nicht bald Besserung darauf zeigt, in einigen Stunden wiederholt werden. Nach der ersten Aderlaß sezt man gleich Blutigel oder Schröpfköpfe am Vorderhals und im Nacken, ferner ein Klystier aus lauwarmen Seifenwasser, oder aus Hollunderblüthen in Wasser abgekocht, wovon das Durchgeseigte mit einem Quent Salpeter, und einem Eßlöffel voll Baum= oder Leinöl versezt wird, und lässet den Kranken, wenn er noch schlingen kan, alle Stunden zwei Eßlöffel voll von der Auflösung eines Loth

Fried=

Friedrichsalz und zweier Quent Salpeter in einigen Tassen mit Wasser verdünten Gerstenschleim nehmen. Die Füsse des Kranken müssen immer in warmen Wasser stehen, auch müssen ihm Blasenpflaster auf beide Waden gelegt werden, und nun richtet man sein Augenmerk noch besonders auf die Besorgung des Halses. Man kocht zu dem Ende Salbei in Wasser, löst Salpeter und Zuker darinnen auf, und sprizt etwas von dieser Auflösung alle halbe Stunden ein paar mal im Halse, in der Zwischenzeit aber läst man damit gurgeln. Nach einigen Tagen kan man aus diesem Gurgelwasser den Salpeter weglassen und dafür Allaun darinnen auflösen. Aeuserlich macht man einen Senfumschlag aus Sauerteig, Eßig, Senf, geschabten Meerrettig und gehakten Zwiebeln in Form einer Halsbinde um den Hals und legt darüber noch besonders einen lauwarmen Teig aus Semmelmehl, groben Mehl, und heiser Milch, in welcher Hollunderblüthen abgekocht worden sind. Hat sich erst während dem Gebrauch der bisher angegebenen Mittel das Vermögen zu schlingen wieder eingefunden: so muß der Kranke nun noch obige Salzauflösung in verdünten Gerstenschleim zu brauchen anfangen.

IV

In die unrechte Kehle gekommene und in den Hals stecken gebliebene Dinge

machen grosse Beängstigung, Husten oder Uibligkeit, Röthe, Geschwulst des Gesichts und des Halses, und tödten, wenn sie sehr groß oder scharf sind, und mit der Hülfleistung verzögert wird, entweder durch die Erstickung, oder die Entzündung und den Brand.

1. Bei Dingen, die in die unrechte Kehle gekommen, muß man, wenn sie nicht flüssig sind, allezeit die Wiederausstossung zu bewirken suchen. Flüssigkeiten aber, sie mögen mehr oder weniger für die empfindliche Haut der Luftröhre scharf seyn, werden nach und nach durch den auf ihren Reiz gemachten Zufluß von Schleim so in der Luftröhre gemildert und eingewickelt, daß sie nicht leicht von nachtheiligen Folgen sind. Sollte inzwischen der lange dabei anhaltende Husten beschwerlich fallen, oder sehr heftig seyn; so kan man durch das Trinken warmer Milch oder Fleischbrühe und die durch einen Trichter in dem Hals gezogenen Dämpfe von eben dieser Milch, oder Fleischbrühe, zu Hülfe kommen. Feste Dinge hingegen, von welcher Art sie immer seyn mögen, muß man gleich anfangs durch Klopfen im Rücken und am Vorderhalse und zugleich durch befliesentliches Räuspern und erregtes Niesen beweglich machen

chen und herauszupressen suchen. Ist aber der Hals schon geschwollen, das Gesicht aufgetrieben und roth; so muß man zuvor auf den Arm etwas Blut lassen, öligte und schleimigte Dinge zu trinken geben, und äuserlich einen warmen Umschlag von abgekochter Milch mit Leinsamen machen. Fruchtet das darauf versuchte Klopfen, Niesen, Husten u. s. w. nichts, der Körper bleibt unbeweglich, in der Luftröhre ruhig; so muß der Kranke sich verhalten, bisweilen ein paar Löffel voll von einer Maas warmer, mit Leinsamen abgekochter, mit zwei Quint Salpeter und zwei Gran Mohnsaft versezter Milch nehmen, und nichts als flüssige Speisen geniesen. Auch muß man, wenn er viel Hize und Angst hat und sein Puls heftig gehet, die Aderlaß am Fuß wiederholen, am Hals Blutigel setzen, oder schröpfen, und eine Klystier aus Milch, einen Löffel voll Oel und einen Quent Salpeter appliziren lassen. Unter dieser Behandlung überläßt sich der leidende, entweder der zweifelhaften Wirkung der Natur, die bisweilen solchem fremdem Körper die sonderbarsten Auswege bahnet, oder entschließt sich zur Eröffnung der Luftröhre hauptsächlich, wenn sich der Siz des stekenden Körpers äuserlich entdecken läßt.

2. Dinge, die im Hals, oder eigentlicher im Magenschlund stecken bleiben, lassen die Anwendung wirksamere Mittel zu. Sind

 sie

sie nicht sowohl durch ihre Gröse, als durch ihre Schärfe oder Spizen gefährlich; so esse man Brosame von neugebackenem Brod oder dickem Brey so lange bis sich das Stechen verliert, und suche den Körper entweder durch Räuspern, Hüsteln, oder erregtes Brechen noch aus der Speiseröhre, oder durch darauf getrunkene Milch, Fleischbrühe und schleimigte Getränke in den Magen zu bringen. Man erregt dann durch den Reiz einer in Oel getauchten Feder in Schlunde Brechen. Auf diese Weise wird der Körper dessen Abgang durch den langen Darmkanal bedenklich wird, am sichersten durch den Mund ausgestossen. Eben dieses gilt von Dingen, die blos ihres grosen Umfangs wegen, ohne zu schneiden oder zu stechen im Halse fest sizzen. Nur läßt man bei diesen erst am Arm Ader, und am Halse schröpfen und Oel einreiben, wenn dieser geschwilt. Wäre der Körper aber auch durch das Brechen nicht von seiner Stelle zu bringen; so müste man lieber den Magenschlund öfnen, oder die Ausstossung des fremden Körpers der Natur überlassen, als durch die Gewalt hineingestossener Instrumente, die, ausserdem, daß ihre Einbringung an sich viele Schwierigkeiten hat, von Ungeübten und der Biegung der Speiseröhre Unkundigen, gar nicht gehhandhabt werden können, Entzündung und Brand verursachen.

V.

Die Gifte

äusern nach ihren verschiedenen Arten, verschiedene traurige Wirkungen, und diese erfordern, wenn sie nicht tödlich werden sollen, in den meisten Fällen die schleunigste Hülfe. Es giebt

1. äzende Gifte, welche Brennen, Schneiden, Reissen im Hals, in der Herzgrube und im Unterleibe, Angst und Bangigkeit, Uibligkeit und Brechen verursachen. Unter diese Art Gifte gehört besonders der gewöhnlich gemißbrauchte Arsenik.

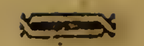
Giebt iemand durch obige Zufälle, besonders nach genossenen Speisen, oder nach einen Trunk, Verdacht, so ein anfressendes und äzendes Gift mit verschlukt zu haben, sein Puls geht dabei sehr schnell und hart: so muß man aus Besorgniß einer Entzündung gleich Ader lassen. Man läßt ferner fette Fleischbrühe, oder Milch, oder Reis- Haber- Gersten- Schleim mit vieler Butter und Eydottern versezt, oder bloses Oel, oder Seifenwasser in Menge trinken, um das Gift einzuwickeln, und durch die Uiberladung des Magens zugleich Brechen zu befördern. Erfolgt aber lezteres nicht; so muß man noch besonders ein Brechmittel geben.

Ist

Ist der Magen durch das Brechen von der scharfen angreifenden Materie gereinigt; so läßt man einige Klistire aus Milch, oder aus Leinsaamen mit Seiffe in Wasser gekocht, oder aus abgekochten Kleyen und Oel appliciren, damit auch dasienige, was etwan in den Darmkanal gelangt ist, mit ausgeführt werde. Das gleich anfangs freiwillige Brechen erfordert in der Folge zu seiner Stillung nichts als den fortgesezten Gebrauch obiger schleimigter und öligter Getränke, nur in geringern Gaben, oder, wenn diese dem Kranken an sich ekelhaft vorkommen, Schokolate, Mandelmilch nnd andere süßschleimigte Sachen. Sind die Wirkungen des Gifts gehemt, so sucht man den Kranken durch Kraftbrühen und andern wohlnährenden Speisen zu stärken. Doch läßt man dabei immer eine Zeitlang die schleimigten Getränke fortsetzen.

2. Die betäubenden oder dummmachenden Gifte sind aus dem Pflanzenreiche entlehnet, und bemächtigen sich der äussern und innern Sinne. Schwindel, Wahnwiz, Schlafsucht, oder Tobsucht, schweres Gehör, Sprachlosigkeit, allerlei vor den Augen schwebende Dinge, auch Schneiden, Brechen und Durchfall sind die schweren Zufälle, die diese Gifte verursachen.

Die



Die mit einem oder dem andern dieser Zufälle befallene Person, bringe man gleich in freie und frische Luft, besprenge ihr das Gesicht mit Eßigwasser, lege kalte Wasserumschläge auf den Kopf, reize ihr, nachdem man viel Eßigwasser zu trinken gegeben, den Schlund mit einer in Oel getauchtem Feder, damit sie sich breche, oder gebe ihr gleich ein Brechmittel, am besten in diesem Falle zehn bis zwölf Gran weissen Vitriol in Wasser aufgelöst. Bricht sie sich ohnedem schon; so giebt man ihr blos viel Wasser mit Eßig oder Zitronensaft vermischt, warm zu trinken. Auch kan man ihr allerlei sauere Dinge geniesen lassen. Sollte aber der Hals angegriffen seyn, und das Schlingen schwer fallen; so schlage man einen Teig aus Semmelmehl oder andern Mehl, einigen Eyern und gesodener Milch um den Hals, und setze Klystire aus Kleienwasser mit etwas Eßig und Honig, oder aus sauern Molken oder Schotten. Diese Klystiere können auch angewendet werden, wenn der Kranke schlingen kan, aber Härte des Unterleibs und keine, oder nicht hinlängliche Oefnung hat. Die Neigung zum Schlaf muß durch Rütteln, allerlei Bewegung, durch Rauten oder gemeinen Eßig, den man vor die Nase des Kranken hält und womit man ihn die Schläfe bestreicht, so viel möglich unterbrochen werden.

3. Die

3. Die Bleygifte zerrütten die thierische Maschine nur nach und nach, liegen also eigentlich ausser den Gränzen meines kurzgefaßten Plans. Inzwischen will ich sie doch berühren, um auf sie, als gefährlich werdende Feinde mehr Aufmerksamkeit zu erregen. Es gehören unter diese Klasse alle Bleypräparate, das Bleyweis, der Mennig, der Bleyzucker die mit Blei verfälschten Weine, die berichtigte Aqua tofana, das mit vielem Bley versezte Zinn, wann aus demselben Eß- oder Kochgeschirre gemacht, und daraus besonders sauere, oder leicht sauer werdende Dinge genossen werden. Auch das schlechtverglaßte Töpfergeräthe kan Milch und besonders saure Speisen die darinnen gekocht oder lang aufbewahret werden, unmerklich vergiften. Freilich wird sich die Wirkung solcher Speisen nicht auf der Stelle äusern, aber nach und nach wird der fortgesezte Genuß derselben; so viele herbe Bleytheiligen in die Mischnng der feinen Säfte bringen, daß sich die Gerinnung dieser Säfte so wenig mehr heben läßt, als die auf den Nerven abgesezten Bleytheiligen bei Personen, die beständig in Bleydämpfen arbeiten müssen, mehr entfernt werden können. Das Bley troknet die Därmer aus, macht Coliken und Verstopfungen. Die schwer abgehenden Exkremente sehen gemeiniglich weis aus, die blühende Gesichtsfarbe verändert sich allmählig in eine eisfärbige Blässe, der Odem wird kürzer, es folgt Lähmung

ar-

und Zittern, Augen und Schläfe fallen ein und der Körper scheint zu vertroknen und wird ein Gerippe.

Personen, die von den genannten oder andern Bleymitteln entweder wissentlich eine starke Dosis verschlukt haben, oder dieses doch aus dem herben und anziehenden Bleygeschmak einer genossenen Speise vermuthen, müssen, um den schweren darauf folgenden Zufällen vorzubeugen, gleich ein Brechmittel aus zwey bis drey Gran Brechweinstein und sechs Gran Borax, oder ein starkes Burganz aus acht bis zehn Gran Jalappenharz verschlucken. Hat dieses seine Wirkung gethan; so läßt man fette Fleischbrühe, Sagosuppe und andere öligte und schleimigte Dinge geniesen. Um die Colik zu heben, reibt man dem Unterleibe des Kranken Oel ein, oder sezt ihn in ein warmes halbes Leibbad, läßt ihn auch ein erweichendes mit Oel versezter Klystier setzen, und zulezt noch schwitzen. Wenn aber ausserdem Personen, die in Bley arbeiten müssen, die schleichende Wirkung des Bleygiftes an ihrem Körper wahrnehmen: so müssen sie seinen weiteren Fortschritten durch den häufigen Genuß schon oft erwähnter schleimigter öligter Mittel und den Gebrauch der warmen Bäder, vorbauen, am besten aber sich zeitlich der Sorgfalt eines Arztes anvertrauen. Bergleute, Mahler, Töpfer, Personen, die in Schmelzhütten, oder in Werkstätten arbeiten, wo Bleyfar-

ben

ben fabriciret werden, müssen sich besonders vor den Genuß saurer Speisen und Getränke hüten, den Brandwein meiden und dafür Milch, Buttermilch, Molken, fettes Fleisch, Spek, Butter und andere öligte fette Dinge geniesen, nicht viel bey ihrer Arbeit reden, immer etwas Fettes im Mund haben, das Gesicht und alle Theile, die dem Bleystaub und den Bleydünsten ausgesezt sind mit Fett beschmieren, und ihren Werkstätten den Durchzug der Luft verschaffen, oder fleißig Thüren und Fenster öfnen.

4 Die erstickenden und Dunstgifte verunreinigen die Luft, berauben uns ihres wohlthätigen Einflusses auf unsern Körper und schwängern sie mit allerlei unsern Nerven und Lungen schädlichen Theilchen. Es gehöret unter diese Classe der Kohlendampf, der das Gehirn und die Nerven gleich den narkotischen Pflanzen angreift, Kopfweh und eine schwindelnde Betäubung verursacht, und die von demselben umgebenen Personen in einen Schlaf versenkt, aus dem sie ohne schleunige Hülfe nicht wieder erwachen. Die Schwefel und andere metallische Dämpfe in Bergwerken und an mineralischen Quellen, die sich ausgährenden Getränken entwickelnde Luft in Kellern, sind von gleich üblen Folgen. In Grüften, wo Leichname modern, herrscht ebenfalls eine solche verpestete Luft, zumal, wenn sie lange nicht geöfnet wor-

worden sind. Die Lichter löschen in solchen Löchern aus, und geben bald am Eingange das Signal, seinem nahen Grabe zu entgegehen. Sehr verstekt und tiefliegende Kloake, von welchen aller Zugang der freien Luft abgeschnitten ist, und die ausserdem nicht gelüftet werden, verschüttete Brunnen, lange verdekte Seifensiedergruben, bey deren Eröfnung der abscheulichste Qualm hervorbricht, tödten durch plözliche Betäubung und Erstikung.

Leute die das Unglük haben, an solchen gefährlichen Orten betäubt, und ohne merkliche Zeichen des Lebens gefunden zu werden, muß man auf das geschwindeste aus der tödtlichen Atmosphäre bringen. Und weil dieses öfters selbst nicht ohne Gefahr der zu Hülfe Eilenden geschehen kan; so muß man erst die Luft, in die sie sich wagen sollen, zu verbessern suchen, dadurch, daß man Thüren und Fenster öfnet, auf erglüheten Ziegelsteinen Eßig verdampfen läßt, kaltes Wasser und Eßig in das Zimmer sprenget, oder, wenn der Verunglükte in einem tiefen Loche ist, kaltes Wasser und Eßig in Menge hinein gießt, oder gepülverten Schwefel, Salmiak, oder Pottasche hinein schüttet, auch zulezt angezündete Büschel Stroh und Spähne hinein wirft, deren Fortbrennen in der Tiefe den hinabzulassendem Retter zu-

gleich zum Zeichen dient, daß er nun mit weniger Gefahr dem Verunglükten zu Hülfe eilen kan. Doch muß er zuvor, noch zu seiner grösseren Sicherheit, sein Blut durch ein Glas Brandwein, Liquer, oder geistigen Wein in stärkere Bewegung zu setzen suchen, sich mit Gewürzen zum Kauen versehen und gleich davon etwas im Munde nehmen, sich Hände und Gesicht mit Eßig waschen, zwischen ein doppeltes wollenes Tuch, einen mit Eßig und Brandwein starkbefeuchteten Schwamm legen, und diesen so über den Mund und die Nase binden. Das Licht, welches er mit sich nimmt, muß er genau beobachten, damit er, wenn dessen Schein abnimt, gleich die ihn Hinablassenden durch eine Bewegung des Seils verständigen kan, ihn zurükzuziehen. Es mus alsdann von neuem kaltes Wasser hinunter gegossen, und mit obigen Verbesserungsmitteln der Luft fortgefahren werden. Ist aber der Verunglükte in die Höhe gebracht; so muß man ihn gleich ganz aus kleiden, ihn unter eine Pumpe aufrecht setzen, und das Wasser ununterbrochen über dessen Kopf und ganzen Körper pumpen. In das Gesicht muß man ihm mit einer kleinen Handsprütze beständig kaltes, mit Eßig vermengtes Wasser sprüzen, und wenn Pumpe und Sprüze fehlen, das kalte Wasser Tonnenweis in einiger Höhe über ihn herab giesen, und ihm dasselbe

selbe beständig in das Gesicht werfen. Dazwischen unterläßt man nicht den Schläfen, dem Nacken, der ganzen Brust und besonders der Herzgrube Salmiakgeist oder scharfen Eßig einzureiben, ihm etwas weniges davon in Mund, aber durchaus nicht in Hals zu gießen, mit einer in Salmiakgeist getauchten Feder die innere Nase, und mit einer andern in Oel getauchten den Schlund zu reitzen. Es kan dann iemand, der sich zuvor mit Eßig gegurgelt, Wachholderbeeren, Gewürznelken, oder ein anderes Gewürz gekauet, und damit seinen Odem geschärft hat, Mund auf Mund dem Leblosscheinenden Luft einblasen, und dieses öfters und anhaltend wiederholen, auch den an sich gehaltenen Tabaksrauch ihm in den Hals blasen. Ein kaltes Wasserklystier mit einem oder zwei Löffeln voll Eßig versezt, gehört ebenfalls unter die Mittel, die im Anfange mit angewendet werden müssen. Fruchtet dasselbe aber nichts: so muß man auch die Tabaksklystiere versuchen, hauptsächlich aber immer mit dem Begiessen und Besprengen mit kaltem Wasser fortfahren, bis alle angewandte Mittel nach Verlauf von mehreren Stunden ganz ohne Wirkung bleiben. Alsdann müste man den Unglüklichen noch in ein warmes Bad bringen, ihn darinnen stark, besonders in der Gegend der Herzgrube, reiben, ihn mit Nadeln in die Fus-

solen, in die Spitzen der Finger und in die flache Hand stechen, und wenn alles dieses vergebens ist, ihm noch im Nacken und hin und wieder an dem Körper mit glühenden Eisen brennen. Die im Kohlendampf erstikt und betäubt Liegenden, haben, ausser den oben genannten gelindern Mitteln, besonders noch eine Zeit lang fortgesezte abführende Klystiere aus Salz, Manna oder Tamarinden, eine Aderlaß am Arm, und warme Fußbäder nöthig. Kommt der Todtscheinende, es sey in welchem dieser Fälle es wolle, wieder zu sich; so ist es nöthig ihm scharfen Eßig vor die Nase zu halten, durch eine in Oel getauchte, und im Schlunde hin und her bewegte Feder Brechen zu erregen und — wenn die Mundklemme nicht verstattet, die untere Kinnbacke gehörig herab zu ziehen, dieser zuvor in der Gegend ihrer Artikulationen, nahe an den äuserlichen Ohröfnungen, Kampferöl, oder auch blosses Oel einzureiben. Röchelt der wieder zu sich Kommende, ist sein Gesicht aufgetrieben, blau und roth; so öfnet man ihm eine Ader auf dem Arm. Kan er aber wieder schlingen; so giebt man ihm Kamillenthee mit Eßig versezt warm zu trinken. Zulezt hält man ihn warm, bringt ihn in ein Bette und giebt ihm schwarze Brodrinde mit Wein zur Stärkung und seiner völligen Erhohlung.

Als eine besondere Gattung der Dunstgifte verdient hier nicht übergangen zu werden, die Ausdünstung, der Odem und überhaupt die Luft, welche die an faulichten und hitzigen Krankheiten darnieder liegenden Personen umgiebt. Sie enthält eine Menge in dem Körper des Kranken entwickelter, giftiger Theilchen, die wir theils mit einathmen, theils durch die einsaugenden Gefäße in der Oberfläche unseres Körpers überkommen, theils auch mit den Speisen und unserem eigenen Speichel verschlucken. Geistliche, Krankenwärter, Hülfleistende, Aerzte sind genöthigt, sich in die gefährliche Atmosphäre solcher Kranken zu begeben, sie anzurühren, und sich dadurch der Ansteckung nothwendig Preiß zu geben. Was ist also wohl nöthiger, als diejenigen Vorbauungs Mittel zu wissen, wodurch sie ihren Körper gegen das eindringende Gift stählen? Zu den ersten derselben gehört der gute frohe Muth, eine gewisse Unerschrockenheit und Herzhaftigkeit, die den Umlauf des Bluts und die unmerkliche Ausdünstung des Körpers unterhalten. Der Schüchterne, der Muthlose verräth schon durch die Blässe, die ihn überzieht, daß mit der Zurüktretung des Bluts von der Oberfläche seines Körpers, eine Menge schädlicher Theilchen sich zugleich in sein Inneres gezogen haben, und der reinen Mischung seiner Säf-

 te

te beigetreten sind. Für so eine Person, die sich nicht standhaft genug fühlt, ist der beste Rath sich entfernt zu halten, oder, wenn dieses nicht seyn kan, sich durch geistige Getränke Muth zu zutrinken, das heißt ihrem Blute mehr Wärme und Bewegung zu geben. Ein Glas säuerlicher Wein, alter Rheinwein, auch Burgunder, oder in Ermangelung derselben, ein Gläsgen Brandwein, ist solchen Personen vorzüglich zu rathen. Doch muß dieses selbst nicht in Uibermaase geschehen, weil das Blut sonst zu sehr in Wallung gesezt und dadurch zur Fäulniß geneigter wird. Mäsigkeit ist überhaupt bey ansteckenden Epidemien das erste Vorbauungsmittel. Daher muß man sich zu der Zeit vor ieder Uiberladung im Essen und Trinken vorzüglich hüten, wenig Fleischspeisen geniesen, und seine Kräfte nicht durch vieles Wachen, durch heftige Bewegung und stürmische Leidenschaften schwächen. Nie muß man sich mit nüchternem Magen in das Zimmer eines ansteckenden Kranken wagen; sondern zuvor etwas Wein, einen Schluck Eßig, ein Glas Lymonade oder Punsch, und, wenn es seyn kan, auch einen Löffelvoll Chinapulver oder Chinalatwerge zu sich nehmen. Ausserdem muß man immer Cubeben, Wachholderbeeren, Zimmtblüthen, oder andere Gewürze bey sich tragen, und immer etwas davon kauen, den zulaufenden Speichel

aber

aber niemals verschlucken; sondern ausspucken. Zur Kost wählt man dann hauptsächlich saure Speisen, Obst, Beere, grüne Gemüse und Salate. Man zieht lieber leinene, als wollene Kleider an, oder hängt leztere wenigstens fleißig in die freie Luft, und durchräuchert sie mit angezündeten Wachholderbeeren oder Rauchpulver oder Eßigdämpfen. Diese müssen ohnedem fleisig in dem Zimmer des Kranken verbreitet werden, dessen Fußboden man noch überdies öfters mit Eßig und kaltem Wasser besprengen kan. Das Waschen des Gesichts und der Hände mit Eßigwasser, gehört, besonders wenn man dem Kranken nahe treten, mit ihm reden, oder ihn anfassen muß, zu den ersten Vorsichtigkeits Regeln. Dabey ist es nöthig, so lange als möglich den Odem an sich zu halten, oder von dem Kranken abgewandt zu athmen, auch sich immer so zu stellen, daß sein Odem nie gerade entgegen kommt. Erhizte und vom Laufen keichende Personen, müssen nie gerade zu das Krankenzimmer betreten; sondern erst ausruhen, und den Schweiß vorüberlassen. Bemerkt aber iemand, zu der Zeit, wo ansteckende Krankheiten grassiren, bey sich eine gewisse Niedergeschlagenheit seines Geistes, Trägheit und Abgeschlagenheit seiner Glieder, überlaufende Hitze mit abwechselnden Frösteln, Mangel des Appetits und Eckel gegen Fleischspeisen:

 so

so trägt er an sich schon Merkmale der Anste-
ckung, deren Folgen er ernstlich entgegen ar-
beiten muß. Ein Brechpulver, oder Brech-
tränkchen, ist dann das kräftigste Mittel, den
eingeschlichenen Stoff aus dem Körper zu
entfernen. Sobald die Wirkung desselben
vorüber ist; so muß er die Ausdünstung im
Bette abwarten, und zu ihrer Beförderung
ein paar Tassen warmen Thee mit Eßig ge-
schärft trinken, so fort aber die Chinarinde
in Pulver oder in Weinaufguß, oder in ei-
ner Latwerge brauchen, nichts als etwas grü-
nes Gemüs, sauer eingemachte Beere und
Früchte, bisweilen einen Schluck Eßig und
ausserdem blos säuerliche Getränke zu sich
nehmen.

5. Die mechanischen Gifte, wozu alle harte,
scharfe oder stumpfe Körper, z. B. Nadeln, Fisch-
gräten, Glasstükgen, Knochensplitter, Stein-
chen u. s. w. gehören, werden selten so unbe-
merkt verschlukt, daß man sich gegen ihre
üblen Folgen nicht zeitlich verwahren könnte.
Würde man sie aber bey verspürten Ste-
chen oder Drücken im Magen lange darin-
nen verweilen lassen; so würde man sich
einer Entzündung desselben aussetzen, die
den empfindlichsten Schmerz, unerträglichen
Husten und Durst, Aufblähen in der Herz-
grube, starke Beängstigung, Schlucken,
Ohnmachten, Verwirrung der Sinne,
Irrereden und Zuckungen nach sich zieht.

So-

Sobald iemand so seinen mechanisch reizenden Körper verschlukt hat; so reiche man anfangs gleich ein paar Löffel voll Eßigwasser, und lasse darauf einen dicken Mehl- Reis- Erdäpfel- oder andern Brey essen, um den fremden Körper desto eher einzuwickeln. Auch ist es gut schleimigte und öligte Getränke, mit Leinsaamen abgekochte Milch nachtrinken, und davon auch ein Klystier setzen zu lassen. Sollte aber bey vorhandener Vollblütigkeit, viel Hitze, ein voller, geschwinder, und etwas harter Puls, nebst einem oder dem andern der vorher angegebenen Kennzeichen einer nahen Entzündung zugegen seyn; so erfordern diese noch besonders eine Aderlaß am Arm, lauwarme Umschläge aus Milch und Semmeln auf die Gegend der Herzgrube, und unter den schleimigten Getränken die Beimischung einer geringen Dosis Salpeter. Die mit sumpfigten Wasser verschlukten Blutigel, werden durch nachgetrunkenes lauwarmes Wasser, in welchem Küchensalz aufgelöst worden, am sichersten getödtet, und darauf durch ein gelindes Brech- oder Laxirmittel aus dem Körper geschaft.

6. Das durch Wunden beigebrachte Gift erzürnter Thiere, schleicht sich allmählig in den Kreislauf unserer Säfte, wird ein fürchterlicher Feind unserer Nerven, und bringt dadurch die sonderbarsten Erscheinun-

gen an unserm Körper hervor. Ich rede mit Fleiß im allgemeinen vom Gift erzürnter Thiere; denn nicht blos der Geifer eines tollen Hundes, einer Otter oder Schlange; sondern auch der Geifer eines rasenden und höchst aufgebrachten Menschen, und iedes an sich zahmen Thieres, der auf der blos gekneipten Haut nichts schadet, kan, wenn er sich in die gebissene Wunde ergießt, schrekliche Wirkungen hervorbringen. Da wir aber gewohnt sind, uns vor den Biß toller Hunde, der Ottern und Schlangen am meisten zu fürchten; so schränke ich mich darauf besonders ein. Der Wuth dieser Thiere zu entgehen, ist wohl das natürlichste Präservativ. Und wir wenden es auch da an, wo wir die uns schon lange geschilderten Feinde nicht verkennen. Hingegen täuscht manchen ein Hund in den ersten Tagen seiner Wuth, und er achtet seinen Biß nicht, auf dessen Unterscheidung doch die Behandlung des Arztes und des Wundarztes, und die Beruhigung des Gebissenen selbst beruhet. Daher halte ich es für nichts Uiberflüssiges, hier das Betragen und Aussehen eines tollen Hundes zu schildern. Man kan vermuthen, daß ein Hund toll ist, wenn er die an ihm gewohnte Munterkeit verliehrt, wenig oder nichts frißt und säuft, den Kopf und die Ohren hängt, den Schwanz zwischen die hintern Beine einzieht, und überpaupt

haupt ein schläfriges, melancholisches Aussehen bekommt, wenn er blos murret und nicht mehr bellet, sich ohne Ursache vor seinem Herrn verstekt, und in Winkeln verkriecht. In der Folge wird seine Wuth auffallender. Er rennt die Kreuz und die Quere umher, strekt die trokne Zunge weit heraus, und beißt nach allem, was ihm in Wege kommt. Dieses ist die lezte Zeit der ausgebrochenen Wuth, nach welcher er nicht über einige Tage mehr lebt. Die Wirkung die der Biß eines solchen Thieres verursachet, ist in den ersten Tagen unmerklich. Aber am fünften, sechsten Tag, bisweilen auch noch später, stellt sich eine Trägheit und Schwere in ganzem Körper, Mangel des Appetits, Niedergeschlagenheit, Liebe zur Einsamkeit und Brennen in der gebissenen Wunde ein. Der Kranke spürt eine Verengerung des Schlundes und eine Beängstigung beym Hinunterschlucken des Getränkes, er spukt immer aus, bekommt entsezlich Durst, und will ihn doch nicht löschen. Er verliert auch mehr oder weniger seinen Verstand, speit und beißt nach allem, was ihm vorkommt, und geräth in die gröste Raserey, in welcher er alles zerreißen will, sobald er Wasser erblikt oder nur dessen Namen hört.

Zur Verhütung dieser traurigen Zufälle, gehört, daß man so bald als möglich, die

die Wunde mit Eßig und Salz, oder mit scharfer Lauche, oder mit einer Auflösung von 30 bis 40 Gran Höllenstein in einem Pfund Wasser gehörig auswäsche, sie dann tief scarifiziert, und durch einen stark erhizten Schröpfkopf recht ausbluten läßt. Man streuet nun gepülverte spanische Fliegen auf die Wunde und verbindet sie, giebt dem Kranken ein Brechmittel, läßt ihn im Bette oder in einem warmen Zimmer, durch Hollunderthee die Ausdünstung unterhalten, und, wenn die Wunde anfängt zu eitern, ihr früh und Abends ein halbes Quint Merkurialsalbe einreiben. Innerlich verbindet man damit den Gebrauch des Merkurius in Pillen oder in Pulver, wovon man alle Abende eine Dosis nehmen läßt.

Den Schlangen- Ottern- und Vipernbiß läßt man anfangs ebenfalls scarificiren, mit einem Schöpfkopf besetzen, und durch das Waschen mit warmem Wasser den Ausfluß des Blutes befördern. Hat die Wunde recht ausgeblutet; so legt man darüber ein mit flüchtigen Salmiakgeist befeuchtetes Bäuschigen, und bäht das ganze Glied, indem man Tücher in einem Absud erweichender Kräuter in Milch taucht, oder einen Brey aus Semmeln und warmer Milch zwischen ein Tuch schlägt, und diese Dinge mäsig warm über das ganze Glied legt. Dabey nimmt der Verwundete alle

zwey

zwey Stunden fünf Tropfen flüchtigen Salmiakgeist in einer Tasse Thee ein. Er fährt damit bis am andern Tage fort, hält sich warm und vermeidet saure Speisen und Getränke.

VI.

Die Blutflüsse.

Das Blut hält der gemeine Mann für den edelsten Bestandtheil seines Körpers, in welchem er alle Lebenskraft sezt. Schon ein geringer Ausfluß desselben, versinnlicht ihm mehr, als ein anderer tödtlicher Zufall die Gefahr, worinnen er schwebt, und bestürzt ihn um so mehr, ie weniger er weiß, wie viel und unter welchen Umständen iemand viel Blut verliehren kan. Da schon eine geringe Quantität Blut auf Betten, oder Tüchern grose Flecken und ein gefahrvolles Ansehen macht; so müssen wir nicht gleich die Größe des Blutverlusts darnach beurtheilen wollen; sondern den Puls untersuchen, ob er klein wird, darauf sehen ob der Kranke erblaßt, blaue Lippen, kalte Schweise bekommt, ob er ohnmächtig wird, oder gar in Zuckungen verfällt, die den Tod unvermeidlich machen. Ein sehr steter, wenn gleich lange anhaltender Ausflus des

Blu-

Blutes, ist nicht so gefahrvoll, als wenn dasselbe in kurzer Zeit geschwinde fliest, wobey Ohnmachten auf Ohnmachten folgen und die Gefäse nie Kraft gewinnen können, sich zusammen zu ziehen. Auch ist ein Blutfluß eher zu überstehen im jugendlichen und männlichen, als im höhern Alter, eher von nie damit befallenen und starken, als von schwächlichen und solchen Personen, die ihn schon öfters erlitten haben. Ferner ist die Beschaffenheit des Bluts in Rücksicht der Farbe und Consistenz in Betrachtung zuziehen, indem der Ausflus eines hell rothen, sehr dinnen und flüßigen Bluts, nicht so leicht zu hemmen ist, als der eines schwarzen, diken und klebrichten. Dieses also im allgemeinen von den Hämorrhagien, um daraus einzusehen, ob die Hilfleistung dringend sey, oder nicht?

1. Das Nasenbluten wird selten tödtlich. Inzwischen verlangt ein starkes und anhaltendes Bluten aus der Nase, wenn es Blässe und Anwandlung von Ohnmacht hervorbringt, eine schleunige Ableitung des Blutes durch eine Aderlas auf dem Fus. Man läßt dann warme Händ- und Fusbäder machen, Klystiere aus Salpeter, Oel und Wasser setzen und im Nacken schröpfen, oder Blutigel anlegen. Den Ausflus verhindert man durch Umschläge von kaltem Wasser, Eßig und Salmi-

miak, oder durch aufgelegtes Eis auf die Stirne und die Nase, deren Löcher man überdies mit Wicken verstopfft, die zuvor in eine Auflösung von Salpeter und Salmiak in Eßig und Wasser oder in eine Auflösung von einem Quint weisen Vitriol in einer Untze Wasser, getaucht worden sind. Der Kranke trinkt auch während dem Bluten Eßigwasser mit Salpeter versezt und nachher kalten Schafgarbenthee. Wäre das Bluten ungemein heftig: so müste man um die Arme und Füße Binden anlegen und diese etwas stark zuziehen, iedoch so, daß man den Puls noch fühlt. Man muß sie aber, wenn auch das Bluten schon vorüber ist, noch einige Stunden angelegt lassen, und sie nicht auf einmal lösen; sondern nur allmählig lüften. Die Kräfte werden nach überstandnen Paroxismus durch Gallerten, Kräuterbrühe, durch allerley vegetabilische Säfte ohne Gewürtz wieder hergestelt.

2. Ungleich gefährlicher ist das Blutspeien, wenn es mit Heftigkeit erfolgt. Das Blut kommt dabey aus den Lungen mit Wärme und Kützel im Schlunde, mit Husten, Aengstlichkeit und beschwerlichem Athenholen.

Der Kranke muß, wie bey iedem Blutflus, in ein kühles Zimmer gebracht werden, nichts reden und in diesem Fall, wie in

in dem vorhergehenden, und nachfolgenden, wo der Ausflus durch die Nasenlöcher und den Mund erfolgt, besonders aufrecht gesezt werden. Ist er an sich von schwächlichem Körperbau, oder hat er schon viel Blut verlohren: so begnügt man sich mit einer kleinen Aderlas auf dem Arm, ist er aber starck und bey Kräften; so öffnet man dann noch eine Ader auf dem Fus. Man sezt ferner Klystiere aus Eßig, Salpeter, Leinöl und Wasser, macht Umschläge von kaltem Wasser, Eßig und Salmiak auf die Stirne und Brust und warme Hand- und Fußbäder. So oft der Kranke den Bluthusten verspürt, läst man ihn einen Eßlöffel voll Leinöl nemen und ausserdem nichts als schleimichte Getränke mit etwas Salpeter und Eßig, oder Alaunmolken trinken. Das oben erwähnte Binden der Arme und Füsse, findet hier ebenfals nur zulezt Statt, wenn die bisher angegebenen Mittel nichts fruchten wollen. Ist das Blutspeyen vorüber; so muß sich der Kranke noch einige Tage ruhig verhalten und alles von sich zu entfernen suchen, was Zorn, Aergernis und andere heftige Gemüths Bewegungen rege macht. Er muß alle hitzige Getränke, schwere, zähe und gewürzte Speisen vermeiden, nicht zuviel auf einmal und immer mehr Obst, leichte grüne Gemüse und andere sauere Speisen, als Fleisch zu sich nemen, auch wenn er wieder etwas bey Kräften ist, die Aderlas am Fus wiederholen.

3. Das

3. Das Blutbrechen unterscheidet sich von dem Blutspeyen dadurch, daß das Blut meistens mit Speisen vermischt und geronnen aus dem Magen mit Erbrechen rausgeworfen wird. Es werden hier gleich anfangs Klystiere aus Salpeter und sauerm Schotten, oder Molken und in der Folge aus Salz, Oel und Wasser angewandt, alsdann eine Blutlüftung auf dem Arm und wenn das Blutbrechen heftig ist, auch auf dem Fuß vorgenommen, warme Hand- und Fußbäder und über den Unterleib ein Umschlag von gekochtem Leinsaamen in Milch mit Semmeln, oder grobem Mehl gemacht. Innerlich verordnet man dem Kranken ein abgekochtes Getränke, aus ein paar Unzen arabischen Gummi, zwey Quint Salpeter, zwei Löffel voll Eßigmeth auf eine Maas Wasser. Nach überstandenem Blutbrechen läßt man noch ein gelinde abführendes Mittel aus ein Paar Unzen Tamarindenmark in acht bis zehn Unzen Schotten aufgelößt und mit einem Quint Salpeter versezt, alle Stunden Eßlöffelweis nemen, und nach dessen Verbrauch Schafgarbenthee einige Tage lauwarm trinken.

4. Der Mutterblutflus erfordert die tiefe und stille Lage auf dem Rücken mit gegen den Unterleib angezognen Knien, in einem kalten, dunklen Zimmer und unter ei-

 ner

ner leichten, durchnähten Decke. Fliest das Blut nur langsam und Tropfenweis aus; so sind anfangs blos kalte Wasserumschläge, dann kalte Wasserumschläge mit Eßig und Salmiak auf den Unterleib und innerlich ein besänftigendes Pulver aus Salpeter, Weinsteinrahm und etwas Alaun hinreichend. Ist aber der Ausflus stark; so mus man eine Aderlas am Arm anstellen, beide Arme in ein Gefäs mit warmem Wasser halten, kaltes Wasser mit Eßig und Alaun Tassenweis trinken lassen, kalte Eßigumschläge mit Salmiak über den Uuterleib machen, auch ein Klystier aus kaltem Wasser, ein paar Löffel voll Eßig und einem Quint Salpeter sezen. Fruchten diese Mittel nichts; so mus man Fallkraut im Wasser abkochen, dem durchgeseigten Wasser etwas Eßig beysezen, und dieses kalt in die Gebährmutter einspritzen. Auch kan man dieses Fallkraut mit etwas Salmiak in rothem Wein abkochen lassen, dann mit schwarzem Brod unter einander knöten und diesen Teig kalt auf den Unterleib legen. Will das Ausströmen des Bluts immer noch nicht nach lassen; so mus man Wicken, oder Meisel aus gezupfter Leinwand und Löschpapier machen, sie in kalten Eßig, in welchem Alaun, oder in kaltem Wasser, in welchem etwas Eisenvitriol aufgelöst ist, tauchen, und in die Mutterscheide stecken. Auch mus man hier die Arme unter dem Achseln

seln und die Schenkel über dem Knien binden, bey Ohnmachten der Blutenden, kaltes Wasser in das Gesicht spritzen, und Rautenessig vor die Nase halten. Nach gestillter Hämorrhagie beobachtet man, was ich schon oben gesagt habe, und läßt noch ein paar Tage China und Schafgarben in Wasser abgekocht Theetassen weis alle zwey Stunden kalt trinken.

5. Das mäsige und auf starke Bewegung und Erhitzung erfolgte Blutharnen, wird durch Ruhe und besänftigende Mittel, Salpeter mit Weinsteinrahm in Pulver Theelöffelweis, Lymonade oder Mandelmilch mit Salpeter Theetassenweis genommen, gestillt. Wenn aber das Blutharnen einen beträchtlichen Blutverlust nach sich zieht; so läßt man am Arm Ader, giebt einige Tassen Tamarindenmarkt, oder Manna in Wasser aufgelöst, mit Salpeter und Polychreſtsalz, iedes zu einem Quint, versezt, zu trinken, läßt kalte Klystiere setzen, und kalte Umschläge von Eßig und Wasser auf die Schaamgegend legen. In der Folge kan man auch einen Absud von Katzenwedel, oder Zinnkraut kalt trincken, und eine Auflösung von Eisenvitriol in Wasser überschlagen lassen. Dabey müssen alle Speisen und Getränke, die stark auf den Urin wirken, zum Beispiel, weises Bier, Thee, Zwiebeln,

Lauch, Selleri, Meerrettig, Spargel u. s. w. auch auf die Zukunft vermieden werden.

VII.

Das Brechen und Kothbrechen

1. Das Brechen ist öfters nur vorübergehend, und ein heilsamer Ausstos der Natur, wodurch sie sich einer Menge verdorbener Materie und unverdauter Speisen entlediget. Von dieser und andern Arten des vorübergehenden Brechens ist aber hier nicht die Rede; sondern blos von demienigen, das durch seine Heftigkeit und sein langes Anhalten bedenklich wird.

Rührt das anhaltende Brechen von einer verdorbenen Materie im Magen her, die der üble Geruch, das Ausstossen, das Aufblähen und Drücken des Magens und die vorhergegangene Lebensart verrathen; so sucht man den Magen von der fremden Materie durch ein gelindes Brechmittel gar zu befreien, sezt dann ein erweichendes Klystier, und läßt den Kranken, nachdem das Brechmittel einige Maale gewirkt hat, nichts als eine Tasse Thee nehmen. — Die Enthaltsamkeit von Essen und Trinken und die Ruhe bewirken dann ohne Magentropfen die

die Stärkung derselben. — Ist aber das Brechen die Folge einer Magenschwäche; so müssen wir äusserlich und innerlich stärkende Mittel anwenden. Ein Glas rother Wein, etwas Quittenbrod, eingemachten Ingwer, etwas Pommeranzen- oder Citronenschale mit Zucker abgerieben, eine Messerspitze Muskatennus mit etwas Zucker, gehören zu den innerlichen Mitteln, und wenn eins, oder das andere derselben nichts bewirkt; so löße man ein bis zwey Quint gereinigte Pottasche, oder Weinsteinsalz mit einem Glas voll warmen Wasser auf, lasse es erkalten, halte zugleich ein Glas Eßig oder Citronen Wasser bey der Hand, und nehme von erstern alle Stund ein paar Löffel voll, gleich darauf aber eben so viel von Eßig oder Citronen Wasser. Aeusserlich legt man ein vielfach zusammengelegtes Löschpapier, oder auch ein Tuch, das man mit rothem Wein, oder mit Brandwein, oder irgend einem geistigen Riechwasser befeuchtet hat, auf die Gegend der Herzgrube. — Bey Schwangern rührt das Brechen von einer Anhäufung des Bluts in den Gefäsen des Magens her, und in diesem Fall ist eine Aderlas auf dem Arm das bewehrteste Mittel. Allenfalls könnte man äusserlich noch einen, der vorher erwehnten Umschläge, anwenden. — Das Brechen bey Kopfwunden, Stein- und andern Schmerzen

 er-

erfordert überhaupt gelinde Opiate, ersteres noch besonders reitzende, und leztere erweichende Klystiere.

2. Eine der heßlichsten und fürchterlichsten Zufälle ist das Kothbrechen, oder das Miserere. Es erfolgt auf eine hartnäckige Verstopfung des Leibes, wodurch anfangs die Speisen und dann auch der Koth ihren Rückweg mit heftigem Brechen durch den Mund nemen. Die Beängstigung, die Hitze und die Kolikschmerzen sind dabey ausserordentlich heftig.

Um der Entzündung vorzubeugen, mus man reichlich Aderlassen und so fort die Oefnung des Leibes durch Klystiere herzustellen suchen, die alle Stund, oder zwey Stunden wiederhohlt werden müssen. Man bereitet diese Klystiere aus Seifenwasser worinnen man Tabak abkochen läßt, oder aus Glauber- Friedrich- oder Englischen- Salz und Oel. Auch läßt man drey Quint Salpeter in einer viertel Maas warmen Wasser auflösen, dieses mit 3 Löffelvoll Baum- oder Leinöl vermischen und davon alle Stunden ein paar Löffel voll nemen. Auf den Unterleib legt man einen warmen, zwischen ein Tuch geschlagnen Brey aus Milch und grobem Mehl, oder im Milch abgekochtem Leinsaamen. Von noch besserer Wirkung aber

aber ist ein warmes Bad, worein man den Kranken bis über den Unterleib sezt und diesen darinnen fleisig reiben läßt. Bliebe der viele Stunden fortgesezte Gebrauch dieser Mittel ohne allen Effekt: so müste man noch die durchdringende Kraft des lebendigen Quecksilbers versuchen und dieses zu zwey bis vier Loth verschluken lassen. Wäre auch dessen Anwendung fruchtlos; so müsse man zur Eröfnung des Unterleibes schreiten, und die verwickelten Gedärme aus einander ziehen. Oefters liegt die Ursache des Kothbrechens an einem eingekerkerten Bruch, dessen Zurückbringung die ganze Kur ausmacht. Man versucht dieses daher Stundenlang durch den gelinden Druck und kalte Umschläge von Wasser, Schnee oder Eis. Der Kranke muß dazu auf dem Bett eine Lage annemen, in welcher er die Knie gegen den Unterleib anzieht, und den Kopf gegen die Brust neigt. Zuvor aber muß man ihn schon Ader gelassen, ein öligtes Salzklystier gesezt und ein paar Löffel voll von obiger Salpeterauflösung mit Oel eingegeben haben.

VIII.

Die Urinverhaltung

ist mit Beängstigung, Krämpfen im Unterleibe einem beständigen, aber fruchtlosem

 Drang

Drang zum harnen begleitet und ziehet zulezt Urinversetzungen, Zuckungen und die Hirnwuth nach sich. Sie kan entweder aus einer verhinderten Absonderung des Urins entstehen, wobey also das Hindernis zu nächst in den Nieren zu suchen ist, oder blos in dem verstopften Ausflus aus der Urinblase ihren Grund haben, wo die Blase selbst, und die Harnröhre bey der Hilfleistung in Betrachtung kommen.

1. Im ersten Fall klagt der Kranke über Ziehen und Schmerzen in den Lendengegenden, über Abgeschlagenheit und Einschlaffen der Beine, über Uibligkeit und Brechen — Ist nun der Kranke vollblütig, hat er Hitze und Durst, einen vollen und harten Puls; so läßt man ihm auf dem Fuß Ader, läßt in den Lendengegenden schröpfen, oder Blutigel setzen, warme Umschläge aus Leinsaamen und Milch auf die schmerzhafte Gegend legen, Mandelmilch mit Salpeter trinken, oder mit Leinsaamen abgekochte und mit Salpeter versezte Milch sowohl warm trinken, als auch als Klystier appliziren. Man verbietet ihm übrigens Fleisch- Bluterhitzende und auf den Urin wirkende Speisen und Getränke. In andern Fällen nimmt man gleich seine Zuflucht zu den erweichenden, Krampf- und Schmerzlindernden Mitteln und vorzüglich zu den erweichenden Klystieren aus Milch, worinnen man Kamillen und Leinsaamen hat

abko-

abkochen lassen. Der Kranke wird in ein warmes Bad aus Weitzenkleien, Leinsaamen, Milch und Wasser gesezt und nimmt ein Loth Glauber= Bitter= oder Friedrich Saltz ein, welches mit einem Löffel voll Oel, einer Eydotter untereinander gerieben und dann mit Wasser vermengt worden ist. Ausser dem Bade sezt man die erweichenden Umschläge fort, läßt Oel in die Lendengegend einreiben, ein abgekochtes Wasser aus Gerste, oder Haber, Scorzenär, Graswurzeln und Süßholz warm trinken und dazwischen bisweilen einen Kaffeelöffel voll von einer Mischung aus zwey Löffel voll Baum= oder Mandel Oel, eben so viel Honig, ein paar Eydottern und zwey Gran Mohnsaft nemen.

2. Wenn der Sitz des Uibels unten ist; so äussert sich der heftige Schmerz in der Schamgegend, in der Harnröhre und am Mittelfleisch. Auch ist dann der Drang zum Urinlassen weit heftiger, und die mit Harn überfüllte und ungemein ausgedehnte Blase, bildet über der Schamgegend eine äusserst empfindliche Geschwulst. — Hier leisten ausser den vorher erwehnten Klystieren und halben Leibbädern, die örtlichen warmen Umschläge aus Kamillenblumen, Zwiebeln, Leinsaamen, Feigen und Milch und das Einreiben des Kamillen= oder Wirmuthöls über der Schamgegend und am Mittelfleische, die erwünschtesten

sten Dienste.. Innerlich kann der Kranke eine künstlich bereitete Milch aus Kürbis oder Gurken Kern, weisen Mohn = Lein-Saamen und Wasser nach Belieben trinken. Solten aber Narben, Carnukeln, Gries oder Sand und andere fremde Körper den Ausflus des Urins verhindern; so müste man den Catheter appliziren, und wenn der Krampf heftig wäre, auch einige Tropfen Oel durch denselben in die Blase fliesen lassen. Die nach einer Erkältung erfolgte Urin Verhaltung, heben warme Bäder und gelindes Schwitzen im Bette, das man durch einige Tassen warmen Thee, einige Tropfen Hofmannischen Liquor, oder versüßten Salpetergeist bewirkt. Ist sie aber die Folge einer Schwäche: so mus man Zinngras in Bier, oder Salbey in rothem Wein kochen und lauwarm überschlagen, innerlich aber die Chinarinde und andere stärkende Mittel brauchen

IX.

Schmerzhafte Zufälle.

1. Das Kopfweh bey Vollblütigen, oder an Unordnung des monathlichen, oder Hämorrhoidal = Flusses leitenden Personen, erfordert eine Aderlas auf dem Fus, warme Fuß-

Fußbäder, ein gelindes Laxiermittel aus zwey Loth Tamarindenmark, einem Quint Salpeter, und drey Quint Weinsteinrahm in sechs Unzen warmen Wasser aufgelöst, wovon man alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll nehmen läßt; ferner kalte Umschläge von Eßig, Wasser nnd Salmiak um den Kopf, auch, wenn es hartnäckig, Blutigel an den Schläfen oder auf beiden Seiten, am Hals, unter den Ohren herab. Bisweilen thut auch das starke Binden des Kopfes gute Dienste. Das Kopfweh von Erkältung wird durch warme Fußbäder, und darauf durch ein paar Tassen warmen Thee, wobey man im Bette den Schweis abwartet, gehoben. — Das Kopfweh, welches bey vorhandener Magenschwäche nach dem Essen erfolgt, vergeht durch ein Glas rothen Wein, oder eine Tasse starken Kaffee ohne Milch; von Uiberladung des Magens aber, durch ein Brechmittel. — Im katarrhalischen Kopfweh lasse man etwas Salmiakgeist in die Nase ziehen, und gelinde abführende Mittel nehmen. Wenn keine Ursache des Kopfwehs angegeben werden kan; so bediene man sich eines Umschlags aus schwarzem Brod, Weineßig und Wachholderbeeren, oder lege einen Brey von bittern Mandeln, oder das Laub von welschen Nüssen, vom Weinstocke, oder Eisenkraut über die Stirne, nehme einige Tropfen vom

Schmerz-

Schmerzstillenden Liquor ein, oder trinke Limonade mit Salpeter, und ziehe Rautenessig in die Nase.

2. In Augenschmerzen von einer Entzündung der Augen, läßt man auf dem Fuß Ader, und am Hals schröpfen, auch Blutigel um die Augen setzen, dabey warme Fusbäder brauchen, und öfters einen Kaffeelöffel voll von einem Pulver, aus einem Loth Weinsteinrahm, und zwey Quint Salpeter nehmen. Rührt aber der Augenschmerz von einer zulaufenden scharfen Feuchtigkeit im Auge her; so läßt man Blasen im Nacken ziehen, und ein starkes Laxiermittel aus sechs bis sieben Gran von Jalappenharz mit einem halben Quint Weinsteinrahm, und eben so viel Zucker abgerieben, nehmen. Fremde, ins Aug gekommene Dinge, sucht man, wenn sie hart sind, durch das Niesen herauszubringen, wenn sie aber flüssig sind; so badet man das offene Auge in lauwarmer Milch, oder läßt diese ins Auge fliesen.

3. Bey sehr heftigen und pochenden Ohrenschmerzen wird die Blutwegnahme, wegen der Entzündung nöthig. Daher läßt man bey Erwachsenen auf dem Arm Ader, und sezt bey Kindern Blutigel hinter die Ohren. Man läßt dann ein Klystier

aus

aus Salpeter, Honig und Wasser setzen, innerlich ein Pulver aus Weinsteinrahm und Salpeter Theelöffel weis nehmen, und den Dampf aus einem noch warmen zerbrochnen Kuchen von Mehl, gestossenen Wachholderbeeren, gehakten Zwiebeln, Anis oder Fenchelsaamen und Wasser, in einiger Entfernung, in das Ohr gehen, oder, wenn er erkaltet, ganz an das Ohr drücken. Ist das Ohrenweh flusartig; so dient ein starkes Laxiermittel, und ein Blasenpflaster hinter dem Ohre. Ist aber ein in das Ohr gekrochenes Insekt daran Schuld; so stecke man etwas Baumwolle mit Terpentin- oder Wermuth-Oel in das Ohr, oder lasse einige Tropfen Baum- oder Lein-Oel in dasselbe laufen.

4. Der Zahnschmerz von holen oder kariösen Zähnen, kan nur durch das Ausbrennen, plombiren, und am sicherstern durch das Herausreissen des verdorbenen Zahns gehoben werden. Im Gegentheil aber ist das Ausreisen eines noch gesunden Zahns nicht nur ohne Nutzen; sondern es ververmehrt auch nicht selten die Schmerzen. Der Zahnschmerz, der erstere Ursache nicht zum Grunde hat; sondern von Vollblütigkeit, und einem Antrieb des Blutes gegen den Kopf herkommt, müs durch eine Aderlas am Arm und durch Blutigel, oder das Schröpfen hinter den Ohren, und in der Nachbarschaft des Zahns weggenommen werden.

den. Hat sich aber ein Flus in der schmerzhaften Gegend gesezt; so ist ein Blasenpflaster am untern Kiefer, oder am Oberarm der leitenden Seite, nebst Fusbädern, und gelinden Laxiermitteln anzuwenden. Das zum Katharr sich gesellende Zahnweh, hebt gelindes Schwitzen, iedes Zahnweh aber, wobey man entweder aus Furchtsamkeit, oder Bequemlichkeit ꝛc. der wahren Ursache, nicht die erforderlichen Mittel entgegen setzen will, lindert bald das Kauen eines scharfen Gewürzes, bald etwas im Mund genommener Wein, oder Brandwein, oder Weineßig, bald ein Umschlag von Eßig und Salmiak, bald eine im holen Zahn gelegte Pille von Mohnsaft, oder etwas mit schmerzstillendem Liquor, oder mit Cajeputöl befeuchtete Baumwolle, bald das Riechen an Hirschhorn- oder Salmiak-Geist, bald das dem Zahnfleische eingeriebene Kampferöl.

5. Den Magenkrampf, einen der empfindlichsten Schmerzen in der Gegend der Herzgrube, und besonders in linkem Magenmund, stillt, wenn er von Säure, oder Magenschwäche herrührt, ein Pulver aus 1 Quint Rhabarber, zwey Quint Magnesie, einem Quint geriebene Pommeranzenschaalen, und eben so viel Fenchelsaamen, wovon man täglich drey bis viermal einen Kaffeelöffel voll nehmen läßt. Befällt

fällt dieser krampfhafte Schmerz vollblütige Personen, Schwangere, oder er kommt periodisch in der Nacht; so sind Fußbäder, eine Aderlas auf dem Arm, das Schröpfen auf der schmerzhaften Gegend, gewärmte und übergelegte Säckchen von Kamillen Blumen Wermuth und Lorbeerblättern, innerlich auch zehn bis zwölf Tropfen vom Hofmannischen Liquor, oder fünf bis sieben Tropfen Kampferöl auf Zucker die anwendbarsten Mittel. Entsteht aber der Schmerz auf den Genus kalter, oder gefrohrner Dinge, besonders wenn sie bey erhizten Körper genommen worden: so ist das warme Verhalten und die Unterhaltung der Ausdünstung durch ein Glas Punsch, oder mit Citronensaft säuerlich gemachten Melissenthee erforderlich. Bey den von Würmern herrührenden Magenschmerzen müssen die Würmer durch ein Klystier aus Milch und Zucker wieder in die Gedärme gelokt, und von oben durch ein Glas kaltes Wasser verscheucht, zu ihrer gänzlichen Ausiagung aber so fort die nöthigen Wurmmittel angewandt werden. Der durch heise Speisen erregte Magenkrampf aber, erfordert ein Pulver aus einem halben Quint Salmiak, drey Quint Weinsteinrahm, und zwey Quint Magnesie, wovon der Kranke alle zwey bis drey Stunden einen Theelöffel voll nimmt.

6. Die

6. Die Koliken verlangen viele Vorsichtigkeit in ihrer Behandlung, und vertragen durchaus keine erhitzenden Arzeneyen. Die Windecolik verräth sich durch das Kollern im Unterleibe, die ungleiche Ausdehnung desselben, das beschwerliche Athemholen, und den herumziehenden Schmerz. Sie erfordert gleich anfangs den thätigsten Arzt, da die Anhäufung der Luft im Unterleibe bald so unbändig überhand nehmen kan, daß sie den stärksten Mitteln der Kunst widersteht, und der Kranke unter der schmerzhaftesten Beängstigung seinen Geist aufgeben mus.

Im Anfange thun die kalten Wasserumschläge und das Reiben des Unterleibs, besonders unter den kurzen Riben die besten Dienste. In der Folge aber lassen dieses die Schmerzen nicht mehr zu, und man mus Klystiere aus den abgekochten Wasser von Kamillen, Poley, Wermuth und Kimmel anwenden, einen kalten, zwischen ein Tuch geschlagenen Teig aus Mehl, und in Bier gekochten Kimmel, Kamillen und Krausemünze über den Unterleib legen, und innerlich ein Pulver aus drey Quint Rhabarber, einem halben Quint Fenchelsaamen, und zwey Quint Pommeranzen Schaalen alle Stund zu einem Theelöffel voll nehmen lassen. Wenn der Abgang der Blähungen auf diese Art befördert, und der Kranke er-

leich-

leichtert ist; so kan er bisweilen einen Thee-löffel voll von einem Pulver nehmen, das aus zwey Quint getrokneten unreifen Pomeranzenschaalen, Kalmus, Pfeffermünze und Zucker, zu gleichen Theilen bereitet worden ist.

Die Blutcolik ist die Folge von einer Anhäufung des Bluts in den Darmgefäsen, und erfolgt besonders bey dem unterdrükten Flus der Hämorrhoiden, und der monatlichen Reinigung. In erstem Fall, läßt man auf dem Arm Ader, macht lauwarme Umschläge aus Milch, Semmel, Leinsaamen und Oel auf den Unterleib, sezt Klystiere aus Wasser, einem Quint Salpeter und zwey Löffel voll Leinöl, und läßt alle Stunden einen Kaffeelöffel voll von einem Pulver aus einem Loth Weinsteinrahm und zwey Quint Salpeter nehmen. Sind aber die Hämorrhoiden angelaufen; so läßt man Blutegel an dieselben setzen. — In zweytem Fall müssen Klystiere aus Haber- oder Gerstenschleim und Oel gesezt, Schafgarbenthee getrunken, und halbe Leibbäder gebraucht werden. — Kommt die Colik von einer Erkältung her: so suche man die Ausdünstung durch warmen Thee im Bette wieder herzustellen. — Kommt sie von Würmern; so setze man Klystiere aus Milch mit Knoblauch abgekocht, lasse kaltes Wasser

trinken, und Wermuth, Knoblauch, Ochsengalle und Mehl, mit warmem Wasser zu einen Teig machen, und diesen lauwarm auf den Unterleib legen. Ist die Kolik blos krampfhaft und der Leib dabei zusammengezogen; so nehme man zehn bis zwölf Tropfen vom Hofmannischen Liquor, trinke schleimichte Getränke, und setze Klystiere aus Wasser, Oel und einigen Granen Mohnsaft.

7. Die Steinschmerzen können durch erweichende Klystiere aus Oel, Milch und Haberschleim, durch halbe Leibbäder aus Seiffenwasser und Milch, durch das Einreiben des Oels in der Lendengegend, und durch öligte und schleimichte Getränke bald gelindert werden. Sie aber gänzlich, und auf immer zu heben, ist das Werk eines anhaltenden Gebrauchs steinzermalmender, Gries und Sand ausführender Mittel, und öfters alleine nur der Operation.

8. Die falschen Wehen bey Schwangern und Wöchnerinnen, sind ebenfalls Schmerzen, die öfters gestillt werden sollten, und aus Unwissenheit nicht gestillt werden können. Nicht selten werden sie vor der Geburt von unwissenden Hebammen, die die Untersuchung des Muttermundes nicht verstehen, mit den wahren Wehen verwechselt, durch erhitzende Arzneyen vermehrt, und ziehen

hen durch eine widersinnige Anstrengung und Erschöpfung der Kräfte eine langsame und schwere Geburt nach sich. Beym Anfall einer frühzeitigen falschen Wehe, fühlt man den Muttermund um nichts erweitert, und bey manchen Personen, wo er schon mehrere Wochen vor der Geburt geöffnet ist — noch mehr zusammengezogen. Die Person wird dabey nicht roth im Gesicht; sondern blaß, und der Unterleib ist nur nach vorne und unten schmerzhaft, es fehlt aber das Ziehen in den Lendengegenden. Gemeiniglich sind schwerer Urinabgang, Verstopfung oder Blähungen daran Schuld. Man läßt ein Klystier aus Seiffenwasser, und ein paar Löffeln voll Oel setzen, ein warmes Kamillensäkchen auf den Unterleib legen, den Rauch von Mutternelken, oder von äussern rothen Zwiebelschaalen an den Unterleib gehen, und alle zwey bis drey Stunden einen Eslöffel voll von einer Mixtur geben, die aus einem Eßlöffel voll Oel, eben so viel Honig, und zwey Quint Salpeter besteht, welches wohl unter einander gerieben und dann mit zwey Tassen Wasser vermischt wird.

Spürt die auf den Unterleib gelegte Hand, bey falschen Wehen nach der Geburt, eine ungleiche Zusammenziehung der Gebährmutter; so lasse man Kamillen und Krausemünze im Seiffenwasser kochen, und mit

 schlech-

schlechtem Mehl zu einem Brey machen, und diesen zwischen ein Tuch lauwarm auf die Gegend der Gebährmutter legen, und eine Tasse Fleischbrühe, oder Kamillenthee trinken. Ist etwas von der Nachgeburt zurük geblieben; so lasse man bisweilen eine Tasse Kamillenthee trinken, und vom Kamillenabsud Klystiere setzen. Ist aber sonst Bauchgrimmen vorhanden; so brauche man ein erweichendes Klystier, nebst dem warmen Umschlag aus Kamillen, Krausemünze, schlechtem Mehl und Wasser, innerlich zehn bis zwölf Tropfen schmerzstillenden Liquor, oder mit etwas Salpeter versezte Molken. Wenn die Schmerzen zu heftig werden; so nimmt man seine Zuflucht zu einer Aderlas auf dem Arm, und giebt in der Folge den dritten Theil eines Gran Mohensafts.

II. Abschnitt.

Die Hülfleistung bey Todschei- nenden.

Ich habe schon unter der Rubrike von den Giften, um iene Materie nicht zu zerstücken, die Arten des Scheintodts und ihre Behandlung aufgestellt, welche eine mephitische Luft verursacht. Ohne also auf iene mehr Rüksicht zu nehmen, gebe ich hier die Hülfleistung bey denienigen Personen besonders durch, die durch Ohnmachten und den Schlagfluß des Lebens scheinbar beraubt sind.

I.

Bey den niedern Graden der Ohnmacht

fehlt die Bewegung, Empfindung und das Bewußtseyn; Puls, Athemholen, und Wärme, sind aber noch merklich zugegen.

Man mus den Kranken aufrecht setzen, alle festanliegende Kleidungestücke losmachen, ihm in das Gesicht kaltes Wasser sprützen, dazwischen englisches Riechsalz, oder flüchtigen Salmiakgeist vor die Nase halten, und durch ununterbrochenes Reiben der Arme und Beine mit wollenen Tüchern, und der Fussolen mit Schuhbürsten, den Umlauf des Bluts zu befördern suchen. Wenn die Ohnmacht vorüber ist: so giebt man etwas Wein zur Stärkung.

1. Ist die Ohnmacht auf starke Purganzen erfolgt; so giebt man, wenn der Kranke durch vorhergehende Behandlung wieder zu sich gekommen, statt des Weins, Schotten oder Buttermilch zu trinken, und läßt Milchklystiere setzen.

2. Befällt die Ohnmacht hysterische Personen; so halte man ihnen vorzüglich Moschus, oder eine angebrannte Feder unter die Nase, und gebe ihnen, wenn sie sich zu erholen anfangen, zehn, bis zwölf Tropfen schmerzstillenden Liquor.

3. Heftige Schmerzen verlangen nach überstandener Ohnmacht, gelinde Opiate, etwan den dritten Theil eines Gran Mohnsafts in Substanz.

Ge-

4. Gebährende aber einen Kaffeelöffel voll von einem besänftigenden Pulver, aus Salpeter, Weinsteinrahm und Magnesie.

II.

Im höchsten Grade der Ohnmacht und des Schlagflusses

hat der Mensch das Ansehen eines Todten. Man bemerkt nicht das geringste Ausstossen des Athems, keinen Puls, keine Bewegung des Herzens, daher auch der ganze Körper kalt, und meistentheils erblaßt ist.

1. Todgebohrne Kinder behalten, wenn auch alle Zeichen der Leblosigkeit da sind, doch noch anfangs die ihnen von der Gebährmutter mitgetheilte Wärme, die sich aber ebenfalls bald verliert, wenn man sie nicht zu unterhalten sucht. Oefters kommen sie auch nicht bleich und entfärbt; sondern ganz dunkelroth und als vom Blute strotzend auf die Welt. Beide Fälle aber verlangen eine ganz verschiedene Behandlung.

Ist nun das Kind blaß und odemlos; so darf es nicht von der Nabelschnur getrennt, und die Lösung des Mutterkuchens nicht befördert werden, sondern man mus

erst die Mittel anwenden, die das Kind wieder zum Leben bringen können. Zu dem Ende legt man es vor sich im Schoose in ein mit warmem Wasser, oder noch besser mit Wein und lauwarmen Wasser gefülltes Gefäse, wodurch das Kind eine ähnliche Wärme erhält, als es in der Gebährmutter genossen hat. Der Kopf mus dabey erhaben ausser dem Gefäße gehalten, und der Mund mit dem Finger vom Schleim gereinigt werden. Man hält ihm nun etwas Riechgeist unter die Nase, giebt ihm etwas Eßig und Salz im Mund, reibt fleißig die Brust im Bade und erhält dieses durch zugegossenes warmes Wasser immer lau. Auch sezt man dem Kind ein Klystier von Seiffenwasser und Salz, hält ihm die Nase zu, und bläßt ihm Luft in den Mund, kitzelt es auch mit einer Feder in der Nase. Durch den anhaltenden Gebrauch dieser Mittel bewirkt man, wenn schon die Nabelschnur nicht mehr pulsiert, daß sich der Puls in derselben allmählich wieder einfindet, das Kind nach und nach zum Leben kommt und schreyt.

Wenn hingegen das Kind ganz dunkelroth, blau und schwarz zur Welt kommt; so ist dis ein Zeichen, daß alle Gefäße, und also auch die des Gehirns vom Blut strotzen, und das Blut nicht aus dem Kopfe zurük

kan

kan. In diesem Fall mus man Aderlassen und dies geschieht, wenn man das Kind gleich von der Nabelschnur abschneidet und etliche Unzen Blut aus derselben laufen läßt. Das Kind wird dann, wenn die Nabelschnur unterbunden ist; auf obige Art gerieben, gereizt rc. und so gelingt es oft, daß man es nach einer halben oder ganzen Stunde, oder in noch längerer Zeit zum Leben bringt.

2. Personen, die ohne gesammelte Munterkeit durch einige Tassen Kaffee, und durch verstärkte Bewegung sich der ungekannten Gefahr zu erfrieren überlassen; sterben unter den angenehmsten Empfindungen. Ein sanfter Schlaf, wozu sie gewöhnlich schon die Betäubung vom Wein und Brandwein vorbereitet, ladet sie ein, etwas auszuruhen, um von ihm erquikt, mit vermehrten Kräften ihre Reise fortzusetzen. Allein in dieser Ruhe treibt die Kälte das Blut von den äussern Theilen allmählich zurück, bemeistert sich endlich auch der Bewegung des Herzens, und nun liegt der Wanderer in der tiefsten Ohnmacht, und bleibt unerschütterlich tod, wenn er nicht nach kurzer, oder längerer Zeit, nach einem, oder mehreren Tagen von Leuten gefunden wird, die die gehörigen Mittel zu seiner Wiederbelebung anzuwenden wissen. Diese Mittel sind in den

meisten Fällen unfehlbar und belohnen den unverdrossenen Retter, wenn gleich nach vielen Stunden, gewis noch mit dem angenemsten Vergnügen.

Sobald man also einen solchen Erstarrten im Schnee gefunden hat; so bemühe man sich, auch wenn man alleine ist, ihn gleich auf der Stelle nackend auszuziehen und wenn die Kleidungsstücke wegen der Unbigsamkeit der Glieder nicht herunter zu bringen sind, sie gleich loszuschneiden. Dann mache man ihm ein Lager von Schnee, daß da, wo der Kopf zu liegen kommt, etwas erhaben ist, lege den Erfrornen darauf und überdecke ihn fest mit Schnee, iedoch so, daß das Gesicht frey bleibt. Nun eile man in den nächstliegenden Ort, um sich Gehilfen zu holen, untersuche mit ihnen, ob sich etwas Biegsamkeit der Glieder und Wärme des Körpers zeigt und überdecke ihn darauf von neuem mit Schnee. Liegt aber der Ort sehr hoch, die Luft ist schneidend und die Kälte für die Hilfleistenden unerträglich, oder ist kein Schnee auf dem Lande und der Erfrorne liegt nicht in der Nachbarschaft eines Teiches, wo man Eis haben und ihn so lange damit durchreiben könnte, bis sich Wärme und Beweglichkeit der Glieder wieder einstelleten; so fahre man ihn gleich, wenn es seyn kan, mit Schnee überdekt, in einen

Hof,

Hof, oder an irgend einen nahen Ort, wo die nöthigen Hilfsmittel zu haben sind. Hier wird der Erfrorne von neuem dicht mit Schnee zugedekt, oder mit Eis gerieben, oder wenn beides mangelt, bis am Kopf, und so lange in Eiskaltes Wässer gesezt, bis er wieder warm wird und seine Glieder wenigstens grösten Theils vollkommen gebogen und bewegt werden können. Dann erst bringt man ihn abgetroknet aus der freyen Luft in das gelinde durchwärmte Bette einer kalten Kammer und sezt ihm, wenn sich noch kein Athemzug zeigt, ein reizendes Klystier, wozu man Tabak mit Kleyen in Wasser abkochen läßt, dieses durchseigt und dann mit Salz und Eßig versezt. Man hält ihm nun die Nasenlöcher zu und bläßt ihm Athem ein, bewegt und reibt dabey die Brust, reizt die innere Nase und den Schlund mit einer Feder, thut etwas Eßig und Salz, oder Salmiakgeist unter die Zunge, reibt Kampferöl oder gemeines Oel in die Kinbackengelencke äusserlich ein und fährt mit diesen Mitteln so lange fort, bis der Erstarrtgewesne wieder Odem holt. Unter der Decke des warmen Bettes läßt man ihn so allmählig sich erholen und wenn er wieder bey sich ist und schlingen kan; so giebt man ihm etwas Brandwein, oder warmen Wein, oder Kaffee zu trinken. Nach einer oder zwei Stunden wird er unter dieser Behandlung vollkommen

men wieder erwärmt seyn. Alsdann lasse man ihm auf dem Arm Ader, suche die noch nicht vollkommen beweglichen Glieder durch Schnee und Eis gar aufzuthauen und verstatte ihm den Aufenthalt in einem mäsig warmen Zimmer.

3. Mit weniger Hofnung kan man die Hilfleistung bey Ertrunknen unternemen, die nach einem Verzug von mehreren Stunden unter dem Wasser, gewöhnlich nicht mehr zu beleben sind. Inzwischen darf uns doch nichts, als die gebrochnen Augen, der auf ein vorgehaltnes Licht sich nicht zusammenziehende Augenstern, das aus dem Ohr fliesende Blut, die herunterhängende, oder doch überall, wo man sie hinbewegt, stehen bleibende Kinbacke und die gänzliche Unbiegsamkeit aller Glieder von der Anwendung der bekannten Rettungsmittel abhalten. Die Wirksamkeit dieser Mittel, muß einzig auf die Erwärmung des stockenden Bluts gerichtet seyn. Dieses bewirkt man aber nicht durch unbesonnenes Stürtzen, nicht durch erschütternde Bewegung und das widersinnige Herumdrehen in Fässern; sondern durch folgende Behandlungsart.

Man zieht den Ertrunknen die nassen Kleidungsstücke gleich auf der Stelle aus, reinigt ihm den Mund vom Schaum und Schleim,

Schleim, troknet den ganzen Körper ab, läßt ihn nun auf dem Arm Ader, sezt ihm ein Klystier aus warmem Wasser, vier bis sechs Gran Brechweinstein und einigen Löffeln voll Eßig, oder blos aus Tabaksabsud mit Salz und sezt ihn dann bis am Hals in ein warmes Bad. Hierzu muß gleich anfangs an dem Ort, wo der Ertrunkne gefunden wird, ein Feuer angeschürt, eine Badwanne, ein Kessel, um warmes Wasser zu erhalten, nebst allen übrigen zur Hilfleistung nöthigen Dingen herbeigeschaft werden. Wenn aber die allzugrose Entfernung eines Hauses nicht verstattet, gleich die Geräthschaften zum Bade herbey zu bringen: so mus man wenigstens bey dem angeschierten Feuer die Kleider troknen und erwärmen und den Ertrunknen so eingewikelt an den Ort der Bestimmung tragen. Hier müßte man ihn dann, nach geseztem Klystier, in ein warmes Bad bringen, ihn darinnen, besonders in der Gegend der Herzgrube, mit wollenen Tüchern durchreiben, der angezogenen Kinbacke Oel einreiben und sie herunterziehen, ihn, nachdem man sich zuvor den Mund mi Brandwein, oder Eßig ausgespühlt hat, Mund auf Mund anhaltend Odem einblasen, dabey aber die Nasenlöcher zuhalten, diese dann mit einer in Salmiakgeist getauchten Feder so wie den Schlund kizeln, die Spizen der Finger und Zehen mit Nadeln stechen

und

und dazwischen Brust und Unterleib im Bad gegen einander bewegen. Auch kan man ihm Tabaksrauch in Hals und durch eine Röhre in Mastdarm blasen. Diese Reitzungen werden wohl ein paar Stunden und, wenn man bey dem Ertrunknen wieder einige Merkmale des Lebens gewahr wird, desto eifriger fort gesezt, bis er an zu röcheln und zu athmen fängt. Inzwischen wärmt man ein Bette, in welches man ihn alsdann auf die Seite legt und ihm unter der Decke den Rücken mit warmen Tüchern durchreibt. Gemeiniglich bricht sich der Wiederbelebte von selbst. Solte aber dieses nicht erfolgen: so müste man ihm mit einer in Oel getauchten Feder im Schlund dazu reitzen, dieses aber selbst nicht ohne vorhergegangene Aderlas unternemen, wenn das Blut bei der ersten Aderlas sehr wenig geflossen und der Kranke noch roth, braun und aufgetrieben im Gesicht aussicht. Wäre er, nachdem er sich gebrochen, sehr matt, oder bekäme Anwandlung von Ohnmacht: so müste man ihm Riechgeist vor die Nase halten nnd etwas Wein zur Stärkung trinken lassen. Alles dieses mus in einem mäsig warmen Zimmer vorgenommen werden, in welchem vorher durch Erösnung der Fenster die Luft erneuert ist und nicht in dem tumultuarischen Gedränge dummneugieriger Menschen, die die Luft verunreinigen, den Hilfleistenden auf

so

so mancherley Art hinderlich und dadurch nicht selten Ursache sind, daß unermüdete Arbeiten nach Stunden fruchtlos bleiben.

4. Die vom Bliz getroffnen, aber nicht eigentlich davon gerührten Personen sterben durch eine vom Druck der Atmosphäre bewirkte Erstickung. Bey wirklich vom Bliz Gerührten ist selten eine Rettung übrig, wohl aber bei den Erstikten. Diese müssen gleich in freye Luft gebracht, entkleidet, aufrecht gesezt, mit kältem Wasser ganz begossen und dazwischen stark durchrieben werden. Auch sprüzt man ihnen Eßig in das Gesicht, macht Eßigumschläge auf den Kopf, reibt Salmiakgeist den Schläfen, der Herzgrube und dem Rückgrade ein, tropft etwas Salmiakgeist im Mund, reizt damit die innere Nase, hält diese zu und bläßt Odem ein, sticht mit glühenden Nadeln in die Spitzen der Finger, sezt ein kaltes Klystier aus Eßig, Wasser, Salz und Schnupftabak, öffnet auch, wenn der Todtscheinende sehr roth und aufgetrieben im Gesichte ist, eine Ader. Hat man ihn wieder zum Leben gebracht: so stärkt man ihn durch etwas Wein, Limonade, oder Punsch und bestreicht die vom Bliz gebranten Theile fleisig mit Milch, Oel, oder Quittenschleim, oder legt Goulardisches Bleywasser auf. Ist noch Sprachlosigkeit da; so muß

man

man fleisig etwas Cajeputöl, oder Salmiakgeist auf Zucker unter die Zunge, und wenn das Gehör verschlagen ist, etwas Kampferöl auf Baumwolle in das Ohr legen.

5. Erhängte befinden sich in einem leblosen Zustand theils durch den verhinderten Rückflus des Bluts aus dem Kopfe, welches das Gehirn drückt, theils durch den abgeschnittenen Zugang der Luft in die Lungen. Beide Hindernisse des Lebens müssen nothwendig gehoben werden, wenn dieses selbst wieder eintreten soll. Hierzu hat man die gröste Hofnung bei Personen, die man kurz nach der That noch warm findet, gleich abschneidet und in freye Luft bringt wenn sie sich an einem eingeschloßnen Ort erhängt haben. Das Erste ist dann, sie größtentheils zu entkleiden, ihnen, nach vorgenommener Aderlas auf dem Arm, gleich Luft einzublasen und dieses mit geschärftem Odem durch Eßig, Brandwein und etwas Pfeffer anhaltend zu wiederholen. Es muß auch ein Klystier aus Seiffenwasser und Milch gesezt, das Gesicht mit Eßig, in welchem Salmiak aufgelöst worden, gewaschen und eben dieser Eßig als kalter Umschlag auf den Kopf und um den Hals gelegt werden. Man reizt nun Nase und Schlund mit einer in Salmiakgeist getauchten Feder, streuet etwas Pfeffer unter die Zunge, sprizt kaltes Wasser ins Gesicht

Gesicht, läßt im Nacken, unter den Ohren am Halse schröpfen, oder Blutegel anlegen und die Aderlas auf dem Arm wiederholen, wenn auf die erste Blutlüftung die Röthe und das aufgetriebene Wesen des Gesichts und Halses sich nicht merklich verlohren haben. Während man dieses an den obern Theilen vornimmt, kan man die untern in einem warmen Bade stark reiben, auch wohl, wenn diese Mittel die Wirksamkeit versagen, Tabaksrauch in Hals und durch eine Röhre in Mastdarm blasen, den Leblosen mit dem Rücken auf warmen, mit Salz vermischten und so ausgebreiteten Aschen legen, die untern Theile und die Arme bis an die Brust damit bedeken und so das Einblasen der Luft, noch eine Zeitlang fortsezen. Fehlt dem Wiederbelebten noch die Besonnenheit, oder er hat Neigung zum Schlaf und ist dabey noch vollblütig; so muß man ihm die Ader wieder sprengen und noch etwas Blut nemen. Scheinen diese Zufälle aber mehr von Schwäche herzurühren; so stärke man ihn mit sauerm Wein, mit Limonade und saueren Säften.

III. Abschnitt.

Anweisung zur klugen Behandlung solcher Krankheiten, die durch unvorsichtige Selbsthülfe gefährlich werden können.

Es ist hier keineswegs meine Absicht, alle langwierige Krankheiten und ihre Heilart einzeln aufzustellen, in welchen der gemeine Mann und der Pöbel der vornemen Classe entweder selbst den Arzt machen, oder doch ihr Leben für einige Groschen den zahllosen Heer der Afterärzte Preis geben. Ich müste sonst, da es keine Krankheit giebt, an die sich nicht ungeweihte Hände wagen, ein starkes Heilbuch schreiben, das eben deswegen nicht gelesen werden würde, weil es den Aufwand des grosen Haufen für seine Gesundheit übersteigt und das allenfals nur das traurige Geschik hätte, ein Handbuch der Quaksalber zu werden. Mir ist es hier blos darum zu thun, den gemeinen Mann vor solche gewagte Kuren wohlmeinend zu warnen, ihn auf die Merkmale sich anspinnender und mit der Zeit un-

unheilbar werdender Krankheiten aufmerksam zu machen, damit er zeitlich bey einem Arzt Hülfe suchen kan, und ihn endlich zu unterrichten, wie er sich in Ausschlags- und Ruhr-Epidemien, die öfters unverzügliche Hülfe verlangen, der gehörigen Mittel bedienen, ausserdem aber den vernünftigen Krankenwärter machen soll.

I.

Das Abnehmen der Kinder, und die abgesezten Glieder, sind sehr verwandte Krankheiten, und leztere gewöhnlich die Folge der erstern. Kinder von wenig Monathen, und vom zweiten und dritten Jahr, können damit befallen werden, wenn man ihnen allzuoft die Brust reicht, sie mit dicker Kuhmilch aufzieht, ihnen Brey und zähe Milchspeisen giebt, und sie überhaupt überfüttert. Man bewirkt dadurch, daß nach und nach die feinen Gefäse der Gekrösdrüsen verstopft werden, und die Ernährung, die man doch zur Absicht hat, gerade nicht vor sich gehen kan. Daher fällt das Kind allmählig ab, zieht die Füsse an, wenn es auffusen soll, und wird zulezt, ohngeachtet es kaum mit festen und stopfenden Speisen genug gesättiget werden kan, so mager, daß nichts als Haut die Knochen bedeckt. Bekommt es aber die

englische Krankheit; so wird es an den Gelenken merklich dick, die Beine und das Rükgrad biegen sich, und das Kind wird höckricht und engbrüstig. Zu dieser Verbiegung der Glieder trägt noch besonders viel bey, das feste Einschnüren im Küssen, worinnen die Kinder allerley Bewegungen versuchen, weil ihnen die Pressung der Arme unerträglich wird, und auf diese Art ihren biegsamen Knochen leicht eine widernatürliche Krümmung geben. Diese Krankheit, die so viele zu Krüppeln macht, wird am leichtesten im Anfang, wo die Kinder nicht auf die Beine wollen, durch die Vorschriften eines verständigen Arztes gehoben.

II.

Die Schwindsucht bey Erwachsenen gehört ebenfalls unter die Krankheiten, in welchen man meistens erst dann Hülfe sucht, wenn der Körper durch die überhandgenommene Macht der Krankheit, schon so zerrüttet ist, daß es schöpferische Kraft erfodert, ihn vom nahen Grabe zu sichern. Sie erfordert gleich anfangs die Aufmerksamkeit des Kranken, und die Thätigkeit des Arztes, wenn einer eine Mattigkeit, die heimliche Abnahme seines Körpers, überlaufende Hitze nach dem Essen, die in der Folge in den fla-

flachen Händen und Fussohlen brennend wird, bisweilen gegen Abend einen kleinen überlaufenden Schauer verspüret, und des Morgens, wenn er erwacht, so misfärbig im Gesicht aussieht, als er nie gesehen. Dies ist der heilbarste Grad der Schwindsucht, und nun nehmen bedenklichere Zufälle ihren Anfang, die öfters so geschwinde Fortschritte machen, daß der Kranke in wenig Wochen todt ist. Er fängt an zu hüsteln, bekommt nach und nach Auswurf, und wird durch einen unbedeutenden Rauch im Zimmer, oder durch die kalte Luft zum heftigsten Husten gereizt. Die Nächte werden schlafloser, zulezt in einem ermattenden Schweis durchwacht, zu welchem sich gegen Morgen noch ein prellender Husten mit starkem Auswurf gesellt, der die Brust und den Unterleib des Kranken, so sehr erschüttert, daß sich die heftigsten Schmerzen in den Seiten dabei einstellen. Die ganze Seele des Kranken wird mit Mismuth erfüllt. Es geschwellen ihm die Füsse, es fallen ihm die Haare aus, er bekommt Durchfall, Heischerkeit und Wundseyn des Halses, und nun folgt der Tod.

III.

In kalten Fiebern ist ieder Bauer sein Arzt. Pfeffer, Brandwein und Arsenik,

diese verzweifelten Mittel sezt er dem erschütternden Fieberfrost entgegen, wenn gleich seinen Nachbarn der Tod plözlich darüber hingestrekt hat; denn die gesunde Vernunft lehrt ihn, daß man Kälte mit Hitze vertreiben müsse. Der Afterarzt giebt Brechmittel und Purganzen, die bis zur Ohnmacht ausleeren, und läßt so lange anhaltende oder Schweistreibende Mittel nehmen, bis das Fieber steht. Und nun ist er der glüklichste Fieberarzt; denn kein Mensch weis, daß seine vortrefliche Kur eine hartnäckige Verstopfung der Eingeweide nach sich gezogen hat, die erst nach einem halben Jahr, oder nach noch längerer Zeit ihr Daseyn durch eine Wassersucht oder Schwindsucht verräth, und niemand läßt sich einfallen, die erst erfolgte Krankheit in dem schon so lange vertriebenen Fieber zu suchen. Oefters verlassen aber solche Mittel selbst ihren Mann, und man wartet in guter Hofnung, bis sich das Fieber von selbst verliert. Unterdessen wird der Körper durch die heftigen Fieberbewegungen, so gewaltig geschwächt, daß sich von selbst Verhärtungen in den Eingeweiden zusammen ziehen, daß der Kranke gelbsüchtig wird, geschwilt, oder auszehrt.

IV.

Auch anfangs unbedeutend scheinende Auswüchse und Geschwülste an unserm Kör-

Körper, können mit der Zeit das Leben kosten. Es gehören hieher die kleinen Knötigen, die sich an den Brüsten, unter den Achseln, an den Weichen, im Gesicht, in der Nase, an den Lippen, im Mund und andern drüsigten Theilen erheben, im Anfang kaum bemerkt werden, und lange kein Beschwernis verursachen. Nach und nach aber vermehrt sich ihr Umfang, sie werden schmerzhaft und roth, und gehen zulezt in Eiterung über, wobey die Schmerzen bis zur Verzweiflung steigen. Und nun hat man den offenen Krebs, gegen welchen innere Mittel selten etwas ausrichten. Gemeiniglich zieht man sich denselben durch Zupfen, Beisen, Stossen, Reiben, Drücken, Aetzen an drüsigten Theilen zu, und vermehrt ihn, indem man fleisig die Knoten befühlt, sie erwärmt, oder mit schädlichen Umschlägen behandelt. Ihre Zertheilung findet nur im Anfange Statt, in der Folge macht noch die sicherste Kur der Schnitt.

Beinahe das nemliche gilt von Pulsadergeschwülsten, die man sich durch einen Fall, wobey ein Glied sehr gebogen oder gedehnt wird, durch Verrenkungen, starkes Heben und Ausdehnen, zuziehen kan. Da wo die Pulsader durch die Ausdehnung gelitten hat, klopft sie stärker, und schmerzt.

 Mit

Mit zunehmender Geschwulst verliert sich aber ihr Schlagen, zulezt bürstet sie, und es folgt eine tödtliche Verblutung. Doch braucht so eine Geschwulst nicht den höchsten Grad der Ausdehnung zu erreichen; sondern sie darf nur durch den Druck den Umlauf des Blutes in den verlezten Theilen hemmen, um den Leben durch den Brand ein Ende zu machen.

V.

Fliesende Geschwüre oder Schäden sind meistens heilsam von der Natur gemachte Ableitungen, einer dem Körper schädlichen Materie, deren Verstopfung die gröste Vorsichtigkeit verlangt, und nur durch einen geschikten Arzt bestimmt werden mus; Denn heilt man solche Schäden durch zusammenziehende und ausdroknende Mittel zu, ohne wenigstens der Natur einen andern Ausweg gebahnt zu haben; so sind Schwindel, Ohnmachten und öfters tödliche Versezungen die unausbleiblichen Folgen. Nicht weniger hat man sich zu hüten Gründköpfen und der Kräze mit Präcipitat, und andern die gesunde Vernunft empörenden Mitteln zu begegnen. Auf ihre Zurüktreibung bricht ein ganzes Heer von Krankheiten hervor, Beängstigung, Herzklopfen, Lähmung, der Sprach-

er-

organe, des Magenschlundes, und anderer Theile, Beule, Schwindsucht, Wassersucht, Blindheit und Convulsionen.

VI.

In keiner Art von Krankheiten wird aber noch immer so sehr die vernünftige Behandlung unter der gemeinen Classe bei Seite gesezt, als in den gewöhnlichen endemischen und epidemischen Ausschlagskrankheiten — ich meine im Friesel, in den Flecken, dem Scharlachfieber und den Blattern. Noch immer schreyt der grose Haufe: treibt das Gift vom Herzen, gebt Theriak, Mithridat, Wein, Brandwein mit Pfeffer, Wachholderbrey, Schokolate und Kaffee, heizt ein, wenn gleich die Hitze im Freyen drückend ist, und überdekt den Kranken mit einer Last von Betten, worunter er kaum zu Odem kommen kan! Niemand erinnert sich dabey, daß der Schweiß die Kräfte des Kranken verzehrt, die ihm doch höchst nöthig sind, wenn er die an sich schon schwächende Krankheit überstehen soll, und niemand denkt daran, daß nichts mehr die Fäulniß thierischer Körper begünstiget, als die Hitze, und daß diese bey Ausschlagskrankheiten, wo ohnehin schon die Säfte zu einer faulichten Auflösung geneigt sind, dadurch

ausserordentlich befördert werden mus. Was thut aber der bessere, mit der Aufklärung der Zeit fortrückende Theil? — Handelt er viel vernünftiger? — Seine Extremitätenliebe läßt ihm nicht zu, die glükliche Mittelstrase zu wählen. Nur Kälte ist sein Motto. — Und wenn er in Kamschatka, wohnte, so müsten seine Kinder mit dem Ausschlag an der Haut im Freyen den Schnee durchwaden. Auf diese Art wird das Gift freylich nicht vom Herzen, wohl aber zum Herzen getrieben, die wohlthätige Wirkung der Natur gegen die Haut gestört, und eine tödtliche Versezung veranlaßt. Von ieher nur zu geneigt den graden Weg der einfachen Natur zuverlassen, gerieth man auch in den neuern Zeiten auf den eben erwähnten Abweg des kalten Verhaltens. Der Schwarm der Charlatane verrennte die rechte Bahn, bis nach und nach die Stimme vernünftiger Ärzte, bey vernünftigen Kranken eindrang, und diesen einsehen lernten, daß das temperirte Verhalten, nicht zu warm und nicht zu kalt, der Natur der Ausschläge vollkommen angemessen sey. Bey warmer Witterung also sichert man den Kranken blos gegen die Zugluft, bey kalter hingegen, erhält man ihn in einem måsig warmen Zimmer, und überläßt es seiner eigenen Empfindung, sich im Bette mehr oder weniger zuzudecken.

Auf

Auf die Erneuerung der Luft, mus man in Ausschlagskrankheiten zu ieder Jahreszeit Bedacht nehmen. Daher öfnet man auch im Winter, wenn durch eine herumgezogene spanische Wand der freye Anstos der Luft vom Bette des Kranken abgewendet worden, bisweilen die Fenster des Krankenzimmers. So wie man aber hiedurch den Fortgang schädlicher und faulichter Theile aus dem Körper des Kranken mit begünstiget; so mus man auch durch eine schikliche Diät zu verhüten suchen, daß sich in demselben nicht neue im Uiberflusse ansammeln. Die in die Fäulnis eilende animalische Kost, die das Blut erhitzenden gewürzten Speisen und Getränke, müssen also nicht in den Küchenzettel solcher Kranken aufgenommen werden; sondern die Speisen, die das Pflanzenreich darbietet, leichte, nicht blähende grüne Gemüse, das erfrischende Obst und die gewöhnlichen Getraidearten in einem wohlausgebackenen Bröde, in Suppen, als Schleim und Tisane. — So viel, um nicht durch Wiederholung bei ieder besondern Ausschlagskrankheit lästig zu werden, im Allgemeinen zu ihrer Behandlung. Und nun gehe ich die Heilart ieder Einzelnen, so viel es die Gränzen dieser Bögen erlauben, durch.

1. Der Friesel verkündigt seine Ankunft durch Kopfweh, Abgeschlagenheit in allen Glie-

Gliedern, üble Laune, und Fieberbewegungen und erscheint dann selbst den dritten, vierten Tag, am meisten am Hals und auf der Brust in Gestalt kleiner Blätterchen von der Gröse der Hierskörner. Er steht so zehn bis vierzehn Tage, wo sich die Haut abzuschälen anfängt, und der Kranke genest. Wird er aber, wenn er sein Ablager auf der Haut gemacht hat, zurükgetrieben; so entstehen Beängstigungen, Steckungen, Irrreden oder Schlafsucht.

Bey vollblütigen Personen zeigt sich bisweilen viele Hitze, und ein heftiges Fieber. Diesen mus man zeitlich Ader lassen, sonst aber giebt man im Anfange nichts als ein gelindes Brech - oder Laxier - Mittel, und sucht die ganze Krankheit hindurch in gutartigen Friesel, die Oefnung durch Klystiere oder gelinde eröfnende Mittel, aus Tamarinde und Manna zu erhalten. In bösartigem, in weisem, vermischtem und Bläsen Friesel gilt die nemliche Behandlung. Nur verlangen das Irreden, und die übrigen schweren Zufälle Blasenpflaster auf die Waden, und Senfpflaster auf die Fussolen. Mit diesen Mitteln behilft man sich, bis der herbeygeholte Arzt den gefährlichen Zufällen die besondern Arzneyen entgegen sezt und dem üblen Ausgang der Krankheit vorbauet. Tritt der Friesel zurück und es folgen Beängstigungen, Schlucken und andere

dere üble Zufälle; so mus man den Kranken durch ein paar Tassen warmen Thee in Ausdünstung zu bringen suchen, ihm Blasenpflaster auf die Waden und Senfpflaster auf die Fussolen legen.

2. Die Massern oder Flecken grassiren fast alle fünf, oder sechs Jahre und gehören unter die Krankheiten, die fast ieden Menschen einmal befallen. Sie äusern sich anfangs durch katarrhalische Zufälle, durch Uibligkeit, Brechen oder Diarrhe, und bilden kleine, rothe und rauhe Flecken, die gegen den sechsten, siebenden Tag verschwinden.

Man giebt im Anfang ein gelindes Brechmittel, und dann nichts, als schleimichte Getränke, und ohne Eslust nichts zu essen. Verstopfung des Leibes läßt man nie einreißen, der heftigen Entzündung aber begegnet man durch eine Aderlas, oder durch Blutegel. Ist die Hitze sehr heftig; so giebt man ein temperirendes Pulver. Erfolgt aber auch Irreden und Schlafsucht; so bedient man sich einer Kampferemulsion, der Blasenpflaster und Senfaufschläge. Nach überstandener Krankheit mus man gelinde abführende Mittel brauchen.

3. Das

3. Das Scharlachfieber macht grose, ungleiche und rothe Flecken, ist mit Fieber, öfters mit Entzündung der Augen, des Halses, mit Anlaufen der Ohrendrüsen, auch wohl mit Irrereden und Zuckungen begleitet, und veranlaßt zulezt eine Abschälung der Haut. Der Kranke bekommt, wie in den bisher genannten Ausschlagsfiebern, nichts als ein abgekochtes Gerstenwasser mit Scorzenerwurzel, Graswurzel, Süßholz und Fenchelsaamen, Statt aller andern Getränke, und von diesen muß er fleißig trinken. Man sucht ihm die tägliche Leibesöfnung zu erhalten, und die heftige Fieberhitze durch temperierende Mittel zu mäsigen. Will aber der Ausschlag zurücktreten; so giebt man dem Kranken fünf bis sechs Tropfen Kampferöl auf Zucker, und läßt warmen Thee nachtrinken, sezt auch Blasenpflaster im Nacken. Am Ende der Krankheit vergißt man die abführenden Mittel nicht, und sucht, wenn sich Geschwulst einstellt, die dieses Fieber gewöhnlich zurük lässet, die Hülfe des Arztes.

4. Die Blattern oder Bocken, dieser allgemein gefürchtete Ausschlag, grassirt alle fünf, sechs Jahre epidemisch, und sezt Kinder und Erwachsene, die noch nie damit befallen worden sind, in grösere oder in geringere Gefahr, ie nachdem sein Gift mehr

oder

oder weniger bösartig ist, und die damit Befallenen mehr, oder weniger Unreinigkeiten und Schärfe durch eine üble Diät in ihrem Körper gesammlet haben. Nicht selten wird er mit den falschen Pocken, den Wind-Stein- und Schaaf-Blattern verwechselt, und dadurch zu der Behauptung Gelegenheit gegeben, daß iemand öfter als einmal die wahren Blattern bekommen könnte. Diese unterscheiden sich, iedoch durch die weit längere Dauer, durch das heftigere Fieber, und die ungleich schwerern Zufälle. Sie befallen mit einem allgemeinen Uibelbefinden, mit einer Schwere und Mattigkeit in allen Gliedern, mit Frost und Hitze, mit Ziehen im Rücken, Hüft- und Lenden-Weh, Brechen, oder Durchfall. Auch riecht es dem Kranken besonders widerwärtig aus dem Munde. Bisweilen blutet er auch in den ersten Tagen stark aus der Nase, oder aus andern Theilen, oder er bekommt Convulsionen. Leztere Zufälle dürfen den Umstehenden in den ersten Tagen vor dem Ausbruch der Blattern keineswegs bedenklich scheinen, wohl aber, wenn sie nach dem Ausbruch noch fortdauern, oder gar erst den zehenden, zwölften Tag erfolgen. Sie sind dann die gefährlichen Begleiter bösartiger Blattern, welche sich auch schon durch ihren frühen Ausbruch, durch ihre Menge, ihre welke und eingesunkene Ge-

Gestalt, oder wohl gar durch ihre schwarze Farbe verrathen. Die gutartigen Blattern erscheinen als kleine rothe Pünktgen, die sich allmählig in Blattern erheben, und zu ihrer vollkommenen Füllung gemeiniglich sechs Tage brauchen. Sie haben alsdann eine weißlichte Farbe, unten, wo sie auf der Haut aufsitzen einen rothen Rand, und sind mit Geschwulst der Theile, die sie besitzen, verbunden. Nach dieser Zeit aber fangen sie an gelb zu werden, zu welken und abzudorren.

Es ist väterliche und mütterliche Pflicht. seinen Kindern zur Zeit der herumgehenden Blattern, eine wohlgewählte Diät beobachten zu lassen, damit auch gutartige Blattern, wenn sie damit befallen werden, nicht in ihrem Körper schon die Grundlage zur Bösartigkeit finden. Die starknährenden Bouillons, die alkalescirenden Fleisch- und die gewürzten Speisen, die groben, zu allerlei Ausschlägen prädisponirenden Hülsenfrüchte, alle geraucherte, sehr gesalzene, saure, fette, klebrichte und zähe Speisen, wie die geistigen und erhitzenden Getränke, der Wein, der Kaffee, das Bier, der Brandwein u. s. w. müssen daher durchaus vermieden werden. Man erwählt dafür die Milchdiät, läßt die Kinder Wasser, Schotten, oder Milch trinken, sie allerlei Milchspei-

speisen, leichte nicht blähende Gemüse, Haber- Reis- Gersten und andere Schleime, Heidel- Reis- Habergrüz- Graupen- Suppen; gekochtes und gebratenes Obst, und diese Speisen selbst nicht im Uibermaase geniesen. Man hält die Kinder dabei reinlich, und wechselt, wie in der Krankheit selbst, fleißig ihre Wäsche. Auch läßt man sie zu wiederholten malen gelinde abführende Mittel nehmen, und fleisig warme Fus- und halbe Leib- Bäder brauchen. So vorbereitet, werden die Kinder nicht leicht viele und selten mit gefährlichen Zufällen begleitete Blattern erhalten.

Was aber die Kur selbst betrift; so läßt man während der Krankheit einen abgekochten Gerstentrank mit Zitronensäuere versezt, oder mit Spreiselbeer- Hinbeer- Johannisbeer- Saft säuerlich gemacht, fleißig trinken, bei heftigem Fieber aber iedes Glas Gerstentrank mit funfzehn bis zwanzig Tropfen Vitriolgeist, oder versüßten Salpetergeist versetzen. Auch verlangt bey erwachsenen Personen die allzustarke Hitze eine Aderlas, bey Kindern bisweilen Blutegel, sonst aber, besonders gegen Abend, immer noch einige Gaben temperirendes Pulver, oder eine besänftigende Mixtur. Die nicht freiwillig erfolgende Leibesöfnung, sucht man täglich durch ein erweichendes Klystier aus

Seiffenwasser, oder Milch und etwas Salz zu erhalten. Wollen die Blattern sich nicht heben, der Kranke wird ängstlich, unruhig, und fabelt; so wäscht man ihn mit lauwarmen Wasser, oder mit lauwarmer Milch, läßt ihn alle zwey Stunden zehn bis zwanzig Tropfen Kampferessig nehmen, und Senfpflaster auf die Fußsohlen legen. Wenn sie sich hierauf nicht erheben wollen, und die schweren Zufälle fortdauern; so muß man noch zu einem gelinden Brechmittel seine Zuflucht nehmen. Sind die Blattern zwar erschienen, aber sie haben keinen rothen, sondern einen blauen Rand, der Kranke liegt dabey immer im Schlaf, und ist äusserst schwach; so kocht man zwey Loth Chinarinde mit acht Loth Wasser ab, vermischt das Durchgeseigte mit einem Quint Vitriolgeist, und läßt davon alle Stund einen halben Eßlöffel voll nehmen. Die schon erschienen, aber wieder zurükgetretenen Blattern, wobey sich gewöhnlich Zuckungen und andere schwere Zufälle einfinden, verlangen Blasenpflaster auf den Armen und auf den Waden, warmes Verhalten, und innerlich alle Stund zehn bis zwölf Tropfen Kampferessig. Klagt der Kranke über die Augen, und man bemerkt in denselben eine, oder mehrere Blattern; so muß man öfters einige Tropfen lauwarme Milch in die Augen fließen lassen. Um solche Blattern in den Au-

Augen zu verhüten, ist es gut, wenn man in der Vorbereitungszeit zu den Blattern, die Augen fleißig mit kaltem Wasser waschen läßt. Verursachen die Blattern im Halse Beschwerniß; so muß man kleinen Kindern die mit Holunderblüthen abgekochte Milch, einsprützen, ältere Kinder, oder erwachsene Personen, aber damit gurgeln lassen. Das beschwerliche und schmerzhafte Urinlassen, wird durch ein Glas Mandelmilch gehoben, den Blutflüssen aber, die sich erst in der Mitte, oder gegen das Ende der Krankheit einfinden, sezt man obigen Chinaabsud mit Vitriolgeist entgegen. Fangen die Blattern an abzudorren, und der Kranke ist noch bey Kräften; so laxirt man ihn alle zwey, drey Tage gelinde mit einer Auflösung von Tamarinde und Manna. In der Diät mus man noch einige Wochen nach überstandenen Blattern behutsam seyn, und lieber noch einige Zeit die obige Vorbereitungsdiät beybehalten.

VII.

Die Ruhr gleich der Pest, besonders dem Landmanne gefährlich, wütet hauptsächlich in den Monaten Jul. und August bis gegen das Ende des Septembers. In dieser heissen Jahrszeit verschwendet er den Tag

über seine Kräfte unter der drückenden Sonnenhitze auf dem Felde, und sezt das Blut in die gröste Wallung. Seine Säfte und besonders die Galle nehmen dadurch einen hohen Grad von Schärfe, und die gröste Geneigtheit zur faulichten Auflösung an, die in den Gedärmen aber selbst sitzende feculente Materie, geräth in die abscheulichste Gährung. Der kalte Trunk, durch den er sich noch erhizt, auf dem Felde labt, ist unter diesen Umständen schon alleine geschikt, als Funke im Zunder zu würken, wenn er auch nicht erst den kühlen Abend im Freyen abwartet, wo alle gegen die Haut getriebene Feuchtigkeiten plözlich zurük treten, und sich gegen den Darmkanal werfen. Es zeigen sich Eckel, Fieberbewegungen, Mattigkeit und galligter Durchfall, der nach und nach in die Ruhr ausartet. Oefters findet sich aber auch gleich anfangs ein Stuhlgang mit wenigem Abgang, als das entscheidende Merkmal der Ruhr ein. Die Stühle sind anfangs wässericht, und stinken unerträglich. Es kommt dann Blut, Galle, oder Jauche, bey manchen auch ein bloser weiser Schleim, der mehr oder weniger zehe und scharf ist, und mit heftigem Stuhldrang abgeht. Dieser martert den Kranken beständig, ist mit Schneiden und Reisen im Unterleibe, und mit schwerem Urinabgang verbunden. Auch hat er unerträgliche Hitze

und heftigen Durst. Je gröser aber dieser, und ie geringer bey dem beständigen Drang zum Stuhl der Abgang der verdorbenen Materie ist, desto gefährlicher ist die Ruhr, desto gewisser die Entzündung, der Brand und der Tod.

1. Schon aus dieser kurzen Geschichte der Ruhr, läßt sich zum Theil abnehmen, was man thun müsse, um von ihr nicht angegriffen zu werden. Da die Unterdrükung der Ausdünstung durch die kühlen Nächte der heisen Sommertage begünstigt wird; so ist es natürlich, daß man sich am Abend etwas wärmer ankleiden, sich nicht im leichten Sommerkleide, und im durchschwizten Hemde der kühlen Abendluft aussetzen, sich des Nachts im Bette nicht entblösen, und besonders den Unterleib und die Füsse warm halten müsse. Ein kalter Trunk bey erhiztem Körper, ist zu ieder Jahreszeit gefährlich, wenn man sich nicht gleich darauf in Bewegung, und in Ausdünstung zu erhalten sucht. Zur Zeit der Ruhrepidemie schadet er noch weit mehr und leichter, und man thut daher wohl, wenn man nichts ganz kalt, sondern alles lauwarm trinket. Da ferner die Ansteckung durch die Ausdünstung der Exkremente am leichtesten vor sich geht; so erfodert es die Vorsichtigkeit, sich von diesen Ausdünstungen so entfernt als möglich

zu halten, und nicht an dem nemlichen Ort sich seines natürlichen Bedürfnisses zu entledigen, wo der Ruhrkranke seinen Abtritt nimmt. Vorzüglich aber mus man zur Zeit der Epidemie, gehörige Ordnung im Essen und Trinken beobachten. Allerley und in ihrer Mischung ganz entgegen gesezte Dinge, wie Obst und Bier, saure Speisen und Milch, Bier und fettes Hamelfleisch, oder andere fette Dinge untereinander essen und trinken zu wollen, würde mit Fleis einen Aufruhr im Magen und in den Gedärmen veranlassen, einen Durchfall nothwendig machen, und mit diesem sich selbst die Ruhr zuziehen heisen. Das Obst ist an sich ein herrliches Präservativ gegen die Ruhr. Es mus aber weder von der schlechten, herben und sauern Gattung seyn, noch auch, wenn es vollkommen gut ist, in übertriebener Menge genossen werden, weil sich dadurch leicht eine äzende Säure im Darmkanal sammeln kan, die durch ihren Reiz alleine Durchfall und Ruhr verursacht. Neben den süssen Beeren und reifen Früchten, bedient man sich der leichten Kohl- und Gemüs-Arten, der mehlichten und leicht zu einem Schleim zu kochenden Körner und Getraidarten, die ich schon oft erwehnt habe, zu seiner Nahrung. Das Fleisch zahmer Thiere muß nie zur Sättigung genossen werden, und das Wildpret gar nicht auf den Tisch erscheinen

nen. Unter den Getränken schaden die gekünstelten, aromatischen und geistigen am meisten. Ein Glas Punsch aber, und ein guter Rheinwein, dient selbst mit zur Unterhaltung der Ausdünstung und widersteht der Fäulnis.

2. Die meisten Ruhrkranken auf dem Lande, sind die Schlachtopfer der Unbesonnenheit, und tollkühnen Quaksalberey. Sie brauchen die stärksten, anhaltenden, zusammenziehenden und stopfenden Mittel, Ingwer, Pfeffer und Muskatennus, warmes Bier, Wein und Brandwein, herbe Früchte, zehe und feste Mehlspeisen, halten dadurch die fressende Jauche in den Gedärmen zurük, vermehren das Schneiden im Unterleibe, den entzündlichen Zustand der Gedärme, und sterben am Brande. Wie nöthig ist es daher, den gemeinen Mann mit einer vernünftigen Behandlung der Ruhr bekannt zu machen? — Und welches Verdienst um die leidende Menschheit würden sich Dorfhonoratioren erwerben, wenn sie zur Zeit der Epidemie, dieselbe dem Landmanne dringend anriethen? —

Nichts ist im Anfange der Ruhr von vorzüglicherer Würkung, als die Brechmittel. Daher lasse man bey schwachen Personen zwey, bey robusten drey Gran Brech-

 wein-

weinstein mit zwey Schalen warmem Wasser auflösen, davon die Hälfte auf einmal, und wenn nach einer Stunde kein Brechen erfolgt, das übrige alle halbe Stunden zu einem Löffel voll nehmen, bis sich der Kranke bricht. Bey Kindern ist schon die Auflößung eines Gran Brechweinsteins in 2 Eßlöffel voll warmen Wasser vermögend Brechen zu erregen, wenn sie auf eben diese Art Theelöffelweis gegeben wird. Man kan dieses Mittel, wenn es den Kranken wenig angegriffen hat, und derselbe nicht über grose Hitze und heftige Schmerzen im Unterleib klagt, den zweiten oder dritten Tag noch einmal, ausserdem aber folgende Auflösung darauf nehmen lassen. Zwey Loth Tamarindenmark, ein Loth arabisches Gummi, und drey Quint Weinsteinrahm, werden in zehn Unzen warmen Wasser aufgelöst, und davon alle Stund ein Eßlöffel voll gegeben. Hat aber der Kranke sehr viele Hitze und heftigen Durst; so mus man erst eine Aderlas am Arm anstellen, und vorhergehendem Mittel noch ein bis zwey Quint Salpeter zusetzen. Die Aderlas mus wiederholt werden, wenn der Unterleib des Kranken sehr empfindlich ist, der heftig schlagende Puls nicht gelassen wird, die Hitze und der Durst nicht nachlassen. Auch mus man dann Klystiere aus Holunderblüthen in Milch gekocht, arabischen Gummi

und

und Salpeter lauwarm appliciren Dergleichen Klystiere ohne Salpeter, müssen auch angewendet werden, wenn kein entzündlicher, sondern mehr ein faulichter Zustand zugegen ist, der sich durch den stinkenden und galligten Abgang, durch die Niedergeschlagenheit und die gesunkenen Kräfte, verräth. Hier ist der Fall, wo man alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll Rheinwein, sonst aber die schleimigten Getränke, die in allen Arten der Ruhr lauwarm getrunken werden müssen, mit Zitronen- und andern Säuern versezt, geben kan. Dabey läßt man gekochtes, oder gebratenes Obst, mit allerley Schleimen verbunden, geniesen, die Milchspeisen aber vermeiden. Als Getränke kan sich der Kranke auch des warmen, mit Leinsaamen abgekochten und mit Zitronensaft, oder Weineßig säuerlich gemachten Wassers bedienen. Werden die Krämpfe und das Schneiden im Unterleibe zu schmerzhaft; so mus man dem Kranken einen warmen Umschlag aus Leinsaamen, Semmel und Milch auf den Unterleib legen, sich warme halten, und lieber im Bette bleiben. Auch müssen dann Klystiere aus Haberschleim gesezt werden. Mit diesen Mitteln fährt man so lange fort, bis alle Schmerzen vorüber sind, die Excremente wieder ihre natürliche Beschaffenheit haben, und der Kranke sich vollkommen wohl befindet. Alsdenn werden die geschwächten Ge-

därme durch ein Chinadekokt gestärkt, welches man am sichersten dem Arzt überläßt, der die stärkenden Mittel nach den besondern Umständen einrichten, und wenn die Gedärme durch die Eiterung gelitten haben, auf ihre Heilung Betacht nehmen wird.

IV. Abschnitt.

Vorrath der nöthigsten und dem Landmanne unentbehrlichsten Mittel zur dringenden Hülfleistung in unerwarteten Zufällen.

Bey der Angabe der Arzeneymittel unter den verschiedenen Rubriken dieses kleinen Traktats, habe ich mit Fleis immer die einfachern und wohlfeilern den zusammen gesezten und theuern vorgezogen, um, besonders dem gemeinen Manne, die Anschaffung derselben nicht durch den damit verbundenen Kostenaufwand zu erschweren. Hier habe ich sie zur bequemen Uibersicht noch besonders unter folgenden Nummern aufgestellt.

I. Sei-

I.

Geistige und erwekende Mittel.

1) Englisches Riechsalz, oder flüchtigen Salmiakgeist. 2) Rautenesig, oder gemeinen Eßig, den man zu wiederholten malen hat gefrieren lassen; 3) Kampferessig (acetum camphoratum); 4) Schmerzstillenden Hofmannischen Liquor; 5) Vitriolgeist (spiritus vitrioli), oder versüßter Salpetergeist spiritus nitri dulcis).

II.

Brech- Purgier- Laxier- und auflösende Mittel.

1) Brechweinstein, 2) Jalappenharz, 3) Rhabarber und Rhabarbersyrup (syrupus de Cichoriocum Rheo) zur gelinten Abführung neugebohrner Kinder. 4) Tamarindenmark, oder Manna, oder Sennablätter, 5) Glaubersalz, oder Friedrichsalz, oder Bittersalz, oder englisches Salz, 6) Polychrestsalz, 7) Weinsteinsalz, oder Pottasche.

III. Stär-

III.

Stärkende, Gewürzhafte und reitzende Mittel.

1) Senf, 2) Meerrettig, 3) Wachholderbeere, 4) Kümmel, 5) Fenchelsaamen, 6) Cubeben, oder Gewürznelken, 7) Citronenschalen, 8) Pommeranzenschalen, 9) Chinarinde.

IV.

Anhaltende und zusammenziehende Mittel.

1) Alaun, 2) Weiser Vitriol, 3) Eisenvitriol, 4) Goulardisches Bleywasser.

V.

Schmerzstillende, erweichende und besänftigende Mittel.

1) Mohnsaft, (opium) 2) Leinsaame, 3) Mandeln, 4) Arabisches Gummi, 5) Honig, 6) Leinöl, oder Baumöl, oder Mandelöl, 7) Wermuthöl, 8) Kampferöl, 9) Salmiak, 10) Salpeter, 11) Weinsteinrahm (cremor tartari,) 12) Magnesie.

VI

VI.

Kräuter zu Klystieren, Umschlägen, zum Thee, Einspritzen und Gurgeln.

1) Kamillenblumen, 2) Melissenblätter, 3) Krausemünzblätter, 4) Schafgarben, 5) Wermuth, 6) Salbey, 7) Fallkraut und besonders als erweichende Kräuter, 8) Holunderblüthen, 9) Huflattigblätter, 10) Wollkrautblumen, 11) Althäenblätter.

VII.

Zug- und Heftpflaster.

1) Blasen- oder Spanisches Muckenpflaster, 2) Heft- oder Englisches Pflaster.

VIII.

Werkzeuge zu den Klystieren, und die Art, wie sie gesetzt werden müssen.

Die Klystiersprütze ist der Blase weit vorzuziehen, indem sich das Klystier damit höher in die Gedärme treiben läßt, ohne daß dadurch viel Luft mit in dieselben gebracht wird

wird. Wenn man inzwischen mit keiner solchen Sprütze versehen ist: so kann man sich auch der Blase bedienen, die aus einem beinernen Röhrigen, im Nothfall auch aus einem abgeschnittenen Federspul und einer Blase besteht. Letzere wird unten an das Röhrigen gebunden, das man so lange mit dem Finger zuhält, bis das Klystier oben hineingegossen und das obere Ende der Blase zugebunden ist. Man hält nun die Blase an das Aug, um zu bemerken, ob es die Wärme derselben ertragen kann. Es dient dies zum Kennzeichen, daß das Klystier für die empfindliche Haut der Gedärme nicht zu heis ist. Die meisten Klystiere, wobey ich mich nicht besonders des Ausdruks kalt bedienet habe, werden lauwarm appliziret. Hierzu legt sich der Kranke, wenn es die Umstände erlauben, mehr auf die rechte Seite, und die Person, welche das Klystier sezt, stekt die mit Fett, oder Butter bestrichne Röhre der Blase, oder der Sprütze nach der Richtung des Rükgrads behutsam in den Mastdarm, drükt die Blase mit beiden Händen langsam aus, oder drukt den Sprützenstok langsam in seine Röhre.

Zum Tabaksrauchklystier, gehört eine eigne Maschine, die zu kostbar ist, als daß man die Anschaffung derselben iedem zumuthen

könnte

könnte. Wo diese nun nicht zu haben ist, muß man ihren Mangel auf eine andere Art zu ersetzen suchen. Man hält sich zu dem Ende eine Trichterförmige Röhre von Horn in Bereitschaft, in deren obern Oefnung gerade der Kopf einer Tabakspfeife paßt, welcher mit einem feindurchlöcherten Deckel versehen ist, damit kein Funke mit in die Gedärme gebracht werde. Der Rauch muß auf diese Art mit möglichster Kraft und anhaltend in dem Maßdarm getrieben werden, damit er hoch hinaufgelange. Wäre man aber selbst nicht mit einer solchen Pfeife versehen: so müste iemand durch irgend eine Röhre den zuvor in den Mund gezogenen Tabaksrauch mit Gewalt in den Mastdarm blasen.

IX. Bestimmung der Quantität verschiedener Ingredienzen zu Pulvern, Umschlägen, Klystieren ꝛc. und die Bereitung dieser Mittel.

1) Brechtränkgen. — Für Kinder löst man einen bis anderthalb Gran Brechweinstein mit zwey Eßlöffel voll warmen Wasser auf, und giebt ihnen von dieser Auflösung alle halbe Stunden einen Kaffeelöffel voll, bis sie sich brechen, dann sezt man das Uibrige bey

bey Seite. Erwachsene verfahren auf die nemliche Art, nur daß sie zwey bis drey Gran Brechweinstein in mehreren Löffeln voll Wasser auflösen und dieses aufs erstemal die Hälfte und dann zu halben Eßlöffel nachnehmen.

2) Besänftigende Pulver bereitet man aus einem Quint Salpeter, drey Quint Weinsteinrahm und zwey Quint Magnesie. Ist es nöthig Alaun hinzuzusetzen; so nimmt man davon ein halbes Quint. Man versezt dieses nach Belieben mit 1 bis 2 Quint Zucker, und reibt alles wohl untereinander.

3) Zu den gelinde abführenden Salzauflösungen mit Manna oder Tamarinden nimmt man ein Loth Glauber-, Friederich-, oder anderes Salz und eben so viel Manna oder Tamarindenmark. Beydes löst man mit zwey tieffen Kaffeetassen voll heisen Wasser auf, seigt es durch, läßt es erkalten, und nimmt davon täglich viermal einen Eßlöffel voll.

4) Absud zum Getränke. — Zum Chinaabsud braucht man immer zwey Loth Chinarinde auf eine Maas Wasser. Kocht man Leinsaamen in Milch ab; so nimmt man auf eine Maas Milch einen Eßlöffel voll Leinsaamen. Will man aber ein Getränke aus

Gerste

Gerste oder Haber, Scorzoner, Graswurtzel, Süßholz und Fenchelsaamen bereiten; so nimmt man von den ersten dieser Ingredienzen gleiche Theile, vom Fenchelsaamen aber nur die Hälfte, und kocht immer zwey Eßlöffel voll von dieser Mischung mit einer Maas Wasser ab.

5) Zu den aus Salbey bereiteten Einspritzungen im Halse, ist eine kleine Handvoll dieser Blätter auf eine Kanne Wasser hinreichend. Der Absud wird durchgeseigt, und darinnen zwey Quint Salpeter und ein Loth Zucker aufgelöst.

6) Zu Klystieren, sie mögen nun nach Verschiedenheit der Umstände, reitzend oder erweichend seyn, sind auf eine halbe Maas von Flüssigkeiten z. B. vom Wasser, Milch, Gersten- Haber- oder andern Schleim u. s. w. ein Eßlöffel voll Oel; eben so viel Essig; eine Eydotter; ein gehaufter Speiselöffel Kräuter; eben so viel Kleyen und Zucker; ein Pfötgen Leinsaame; ein Quint schwarzer Tabak; ein bis anderthalb Quint geschabte Seiffe; sechs Quint Manna; eben so viel Tamarinden; zwey Theelöffel voll gehakter Knoblauch; ein Theelöffel voll Salpeter und eben so viel Küchensaltz nöthig. Die Klystiere aus Kräutern, Kleyen, Leinsaamen, Tabak, Tamarinden und Manna werden durchgeseigt, und wenn ein Zusatz von Oel, Saltz,

 oder

oder Salpeter vorgeschrieben ist, diese Ingredienzen dann erst hinzugesezt. Bey Kindern nimmt man immer nur die halbe Quantität.

7) Zu Umschlägen auf den Unterleib, braucht man auf eine halbe Maas Essig und eben so viel Wasser, ein Quint Salmiak; zu einer Maas Wasser, Bier oder Wein, eine Hand voll Kräuter; einen Eßlöffel voll gehakte Zwiebeln, oder Lein; zwey Quint Eisenvitriol; eine Ochsengalle und Mehl so viel erforderlich ist, um einen zähen Brey zu machen. Lezteren schlägt man zwischen ein einfaches, leinenes Tuch, und legt ihn, wenn er warm seyn mus, lauwarm auf den Unterleib. Ist es ein bloser Absud, den man sich zu Umschlägen bedienen soll; so seigt man ihn erst durch, lässt ihn ganz oder nur etwas erkalten, und appliciret die darein getauchten Tücher.

8) Die Senfaufschläge, oder Senfpflaster, bereitet man aus zwey Esslöffeln voll Sauerteig, einem Esslöffel voll Senf, eben so viel geriebenem Meerrettig und gehakten Zwiebeln, einem halben Esslöffel voll Salz und so viel Essig, als nöthig ist, um aus allen diesen Ingredienzen einen schmierigen Teig zu machen. Diesen streicht man einen bis zwey Messerrücken dik auf Leinwand, und legt ihn so auf die Fussolen.

Druckfehler.

Seite 9. Zeile 10 ist nach Sich das Wort ruhig ausgelassen.

ꝛ 9 ꝛ 31. wirksamerer

ꝛ 12 ꝛ 8 ist nach dem Worte anfangs, das Wort erfolgende ausgelassen.

ꝛ ꝛ ꝛ 17 lese man andere wohlnährende.

ꝛ 14 ꝛ 31 misfärbige

ꝛ 24 ꝛ 3 Brechtränkchen.

ꝛ ꝛ ꝛ 4 ausgeworfen

ꝛ 35 ꝛ 1 den

ꝛ 37 ꝛ 1 desselben.

ꝛ 39 ꝛ 9 müßte

ꝛ 42 ꝛ 3 Kernen.

ꝛ 42 ꝛ 5 Carunkeln.

ꝛ 48 ꝛ 16 Ribben.

ꝛ 72 ꝛ 8 lese man dem Leben

ꝛ 74 ꝛ 22 diese

ꝛ 78 ꝛ 25 Pocken.

ꝛ 89 ꝛ 22 so mus sich der Kranke.

ꝛ 95 ꝛ 11 Mastdarm.



